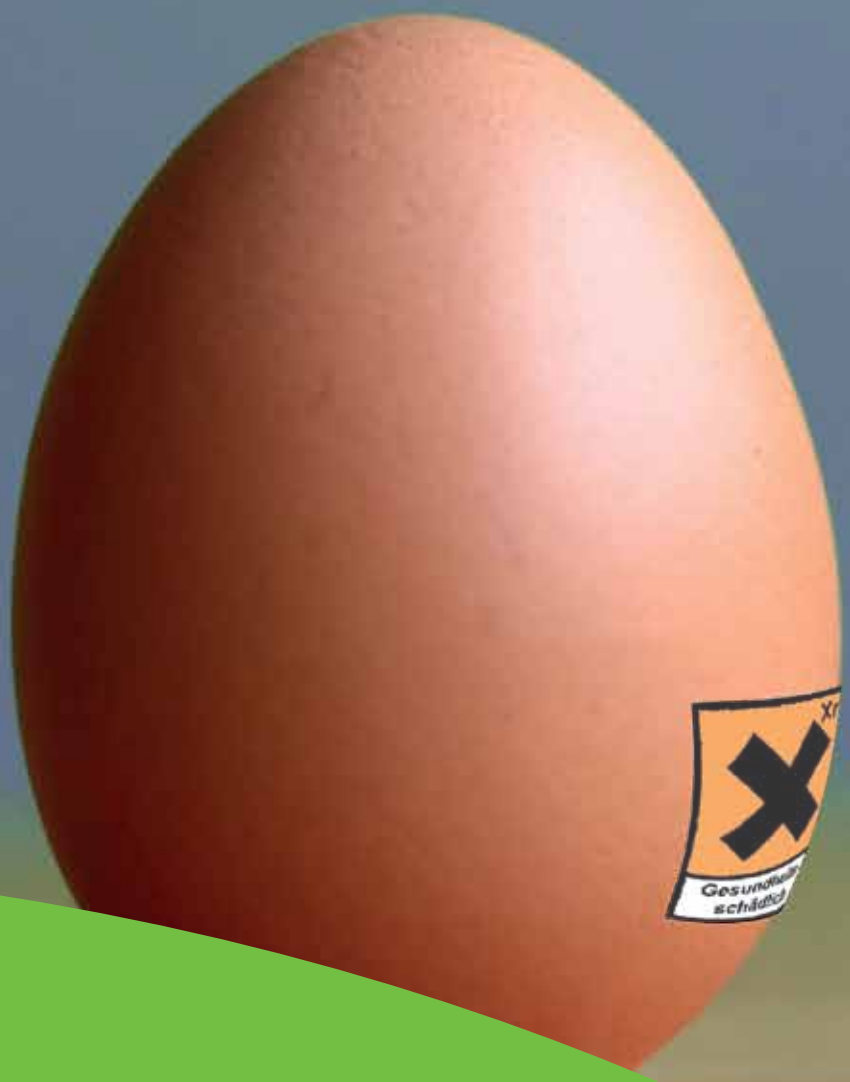
BDKJ

magazin

8. Jahrgang
Ausgabe 1.2011

Fulda



BDKJ-Thema:

Was kann man noch essen?

KLJB - Position zum Ausstieg aus der Kernenergie

Unterwegs für hessische Kommunen: 72-Minuten-Aktion zur Kommunalwahl

Kooperationsprojekt in Marburg: SymPaten als Wegbegleiter

Inhalt

Titelthema

Salutogenese: Gespräch mit tegut… - Vorstand Gutberlet 4

Sarah Wieners Rezept für ein gesundes Mittagessen 7

Ernährungsverhalten unter der Lupe, Prof. Dr. Klotter 10

Berichte

KLJB: Atomkraft ist nicht beherrschbar 13

Ostern für Ministranten 19

72-Minuten: Unterwegs für unsere Kommune 20

Bischof Algermissen sendet Sternsinger aus 24

BDKJ-Regionen

Grünes Licht für Sympaten-Projekt 27

Young church @ night in Fulda 28

BDKJ-Verbände

KjG Winterwochenende in der Rhön 30

Diözesanversammlung der DPSG 31

Editorial

„Meine Suppe ess ich nicht!“

Schmeckt, oder schmeckt nicht - Das waren noch Zeiten, als das Essen noch allein nach Geschmack beurteilt werden konnte. Generationen von Eltern am Rande des Wahnsinns, nur weil das Essen nicht schmeckte!
Suppe, Salat oder Gemüse (vor allem Spinat) war in einer Zeit ohne Glutamat und Tütenessen noch problemlos aufgrund des Geschmacks ablehnbar. Alles, was grün war und aus dem Garten kam, war gesund und „gut erzogene“ Kinder lernten, ihre Suppe irgendwann selbst auszulöffeln.

Bis zum Sommer 1986, da war plötzlich einiges anders. Nach dem Super-GAU in Tschernobyl gab es für mich als Kind plötzlich Lebensmittel, die ich nicht essen durfte! Gemüse, das krankmachte obwohl es grün war und Beeren, die nicht gepflückt werden durften, weil es drauf geregnet hatte.

Heute wird oft bereits ein Blick auf die Inhaltsstoffe des Produkts mit leichter Übelkeit bestraft. Geschmacksverstärker und Hefeextrakte sorgen dafür, dass alles irgendwie schmeckt und Konservierungsstoffe dafür, dass es einigermaßen aussieht. Der Geschmack allein ist nicht mehr die entscheidende Größe, sondern vielmehr die Frage, warum es so schmeckt. Also was ist drin, damit es so aussieht und so schmeckt wie es soll?

Was kann man überhaupt noch essen, fragen wir in dieser Ausgabe unseres Magazins und bekommen darauf viele interessante Antworten von Leuten die sich damit auskennen. Prof. Klotter von der Hochschule Fulda, die Starköchin Sarah Wiener oder der Bundesverband unserer Landjugend (KLJB).

Viel Spaß beim Lesen und guten Appetit wünscht euch

Impressum

Herausgeber des BDKJ-Magazins ist der:
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
Diözesanverband Fulda, Paulustor 5, 36037 Fulda
Telefon: 0661-87.395 bdkj@bistum-fulda.de
Redaktion: Steffen Jahn (V.i.S.d.P.), Melanie Bischof
Layout: Melanie Bischof
Titelbild: Photocase.de
www.bdkj-fulda.de

„Das große Fressen“

Nervennahrung auf Konferenzen

BDKJ Thema

2001. Ich nehme an meiner ersten KjG Diözesankonferenz teil. Schon beim Vorbereitungstreffen wurde festgelegt, wer was und wie viel an Süßigkeiten mitbringt. „Das rechnen wir über die Region ab!“, hieß es nur. Ich fand es zu diesem Zeitpunkt nett, dass an das leibliche Wohl der Delegation gedacht wird. Schließlich ist so eine DiKo ja anstrengend: Berichte, Diskussion, Berichte, Debatten, Berichte, Wahlen, Berichte, Anträge, Diskussionen,…. Gut da was zu knabbern zu haben!
Dann der erste Konferenztag. Alles ist wie geplant eingekauft und es wird begonnen Unmengen an Schnupp (Schluch, Naschzeug, Näsches oder wie man es sonst so nennt) auf dem Delegationstisch aufzutürmen. An dieser Stelle bin ich das erste Mal überrascht von den Mengen aber auf den anderen Tischen sieht es genauso aus. Wird also schon richtig sein.

Dieses Szenario setzt sich einige Jahre so fort. Personen wechseln die Ämter, man wechselt die Tagungshäuser und die Regionen aber die Berge an Süßigkeiten bleiben irgendwie immer bestehen. Irgendwann fand dann in der KjG ein Umdenken statt. Wenn wir uns mit dem Thema „kritischer Konsum“ und „fairer Handel“ beschäftigen, sollten wir dann nicht auf der höchsten Ebene des Verbandes anfangen!? Es wurde beschlossen auf der DiKo frisches Obst und fair gehandelte Süßigkeiten anzubieten. Die Delegationen sollten auf einen eigenen Einkauf von Schnupp verzichten und „abgerechnet“ werden konnte das übliche Zeug auch nicht mehr. Vereinzelt konnte man auf den Tischen noch die ein oder andere Lieblingsleckerei erspähen, auf die man nicht verzichten wollte aber im Großen und Ganzen haben sich alle mit den angebotenen Äpfeln, Bananen und Fair-trade-Produkten angefreundet. Und das beste war, man hat die Berge an Süßkram gar nicht vermisst. Noch dazu ist das Ganze auch finanziell nicht aus dem Ruder gelaufen, da ja in jeder Region eine Menge an eingereichten Rechnungen wegfiel. Wie sagt man da so schön: Eine win-win Situation.

Berge an Schnupp gibt es auf den BDKJ Diözesanversammlungen nicht. Aber wir sollten nie den Blick auf unser Konsumverhalten und unsere „Tagungsgewohnheiten“ verlieren und mit gutem Beispiel voran gehen. Ich freue mich, dass ein Umdenken bereits seit einigen Jahren begonnen hat und bin gespannt Euch auf unserer Diözesanversammlung im Mai mit einem Apfel in der Hand zu entdecken (Was Süßes gibt’s bestimmt auch dazu!)

Foto: S. Jahn

P.S.: Eigentlich ist „Das große Fressen“ ein Kinofilm aus dem Jahre 1973 in dem sich ein paar Leute durch übermäßiges Fressen selbst töten wollen. Der Film war damals schockierend und brachte Kritiken von „unhaltbar“ bis „genial“ hervor. Ich möchte keinesfalls den Eindruck erweckt haben, dass es ich die beschriebenen Schnupp-Exzesse mit solch einem morbiden Vorhaben vergleichen wollte. Aber der Titel, der passt!

Benjamin Dickert,
BDKJ-Vorstand im Diözesanverband Fulda

Foto: Pixelio

Salutogenese – was mich gesund erhält

Ein Gespräch mit tegut… Vorstand Wolfgang Gutberlet

BDKJ Thema

Sind stark verarbeitete, vitaminisierte Lebensmittel wirklich der Weg, der Menschen zu Wohlbefinden und Gesundheit führt? Werden wir unseren menschlichen Ernährungsbedürfnissen gerecht, indem wir unsere Nahrung nach gutem Aussehen und einer chemisch-mikrobiologisch einwandfreien Zusammensetzung bewerten? Für tegut… Vorstand Wolfgang Gutberlet sind gute Lebensmittel viel mehr als das! Sie sollten eine ganzheitliche Ernährung möglich machen: menschengemäß.

Herr Gutberlet, welche Bedeutung haben Lebensmittel für den Menschen?

Lebensmittel sichern unser Überleben. Über das rein Existenzielle hinaus wirken Lebensmittel auch auf unsere Stimmung und auf unsere Denkfähigkeit. Somit wird das Geistig-Seelische des Menschen durch Lebensmittel ebenso beeinflusst.

Wie kann man es schaffen, aus dem Riesenangebot an Lebensmitteln das Richtige für sich auszuwählen?

Häufig konsumieren wir Lebensmittel einfach aus Gewohnheit oder weil uns äußerliche Einflüsse, wie die Werbung, dazu verleiten. Dadurch lassen wir andere bestimmen, was gut für uns ist, und agieren konformistisch – wir wollen genau das haben, was alle haben.
In Bezug auf Lebensmittel können wir zwar unseren physischen Hunger stillen, unser geistig-seelischer Hunger bleibt jedoch unberücksichtigt. Im Grunde weiß unser Unterbewusstsein sehr genau, was wir brauchen. Also sollten wir versuchen, uns zu sensibilisieren und zu hinterfragen: Was ist gut für mich? Was brauche ich wirklich? Was für den einen Menschen gut ist, muss es nicht für den anderen sein.

Das heißt also, die Individualität der Menschen muss stärker berücksichtigt werden?

Ja. Ein Beispiel: Wasser ist für den Ertrinkenden tödlich, für den Verdurstenden lebensrettend. Jeder Mensch is(s)t einzigartig, hat unterschiedliche Bedürfnisse die Ernährung betreffend. Diese sind beeinflusst durch die Kultur, in der wir aufwachsen, durch unser Wesen, das Alter, das Klima und natürlich auch durch unsere Lebensumstände – die Familie, den Beruf.

Was verstehen Sie unter einem guten Lebensmittel?

Gute Lebensmittel sind diejenigen, die voller Lebens- und Formkräfte sind; die uns satt machen und ganzheitlich nähren. Dies unterstreicht auch die Qualität und Bedeutung von Bio-Lebensmitteln. Denn wir sollten uns immer fragen: Haben wir den Pflanzen und Tieren, die wir verzehren – also in uns aufnehmen – die Möglichkeit gegeben, sich kultur- und artgemäß entwickeln zu können? Nur so werden sie „lebendige Mittel“, die in der Lage sind, uns ihre gespeicherten Lebenskräfte zu übertragen. Hierbei können wir uns durch den Geschmack leiten lassen, indem wir lernen zu erspüren und zu genießen, was uns guttut.

Fotos: tegut Fulda

tegut…

Informationen über gesunde Ernährung sind heute über alle Medien verfügbar. Aber erreichen sie die Menschen?

Was wir essen, hat uns die Kulturerfahrung, nicht die Wissenschaft gelehrt. Zudem berücksichtigt letztere den Menschen zu wenig in seiner Einzigartigkeit. Und: Sie arbeitet mit Ge- und Verboten.
Heute sind Lebensmittel häufig keine naturnahen Produkte mehr; sie werden gänzlich neu komponiert, sind Komplexmittel mit vielen Ingredienzien. Eigentlich müsste man diese wie Arzneimittel behandeln und auch einen Nachweis über ihre Bekömmlichkeit und Wirksamkeit fordern, weil für diese Produkte die Kulturerfahrung fehlt. Der Industrie kommt demnach eine ganz besondere Verantwortung und Informationspflicht gegenüber den Verbrauchern zu.
Ganz wichtig ist zudem, dass wir als Eltern bewusster unsere Aufgabe wahrnehmen, Lebensmittelwissen und Esskultur unseren Kindern weiterzugeben. Möglichst früh – auch im Kindergarten und in der Schule – sollte man Kinder im Umgang mit natürlichen Lebensmitteln vertraut machen.
Interessant in diesem Zusammenhang: Die Ausgaben für Lebensmittel in Prozent vom Einkommen sind von rund 25 Prozent im Jahr 1970 auf heute rund 14 Prozent gesunken; das sind pro Person und Jahr im Durchschnitt 2370 Euro. Dagegen sind die Krankheitskosten pro Person und Jahr im Durchschnitt bereits auf 3070 Euro angestiegen; liegen also 1 1/3-mal höher als die Ernährungskosten! Menschen kommen oftmals erst durch ein Leiden, eine Krankheit zur Einsicht. Dabei bieten gute Lebensmittel, ausreichend Bewegung und Entspannung ideale Möglichkeiten zur Prävention.

Worin sehen Sie Ihre Aufgaben als Händler und Produzent von Lebensmitteln?

Wir wollen Lebensmittel anbieten, die Menschen zu mehr körperlicher und geistiger Leistungskraft verhelfen können, und hoffen, dass sie sich dafür entscheiden. Inzwischen führen wir mehr als 3000 Bio-Produkte in unseren Märkten, dazu rund 750 Eigenmarken mit dem tegut… Reinheitsversprechen. Aber natürlich bieten wir ebenso ein Vollsortiment an. Dies wird indirekt durch die Kaufentscheidungen unserer Kunden beeinflusst. Durch Information versuchen wir dazu beizutragen, die Urteilsfähigkeit unserer Kunden in Bezug auf die Auswahl guter Lebensmittel zu stärken. Aber wir wollen nicht bevormunden. Jeder Mensch soll frei entscheiden können, welche Lebensmittel er auswählt und verzehrt.

ZERTIFIZIERTE NACHHALTIGE FISCHEREI
MSC
www.msc.org/de

Nachhaltigkeit leben:

Fisch genießen und Artenvielfalt sichern

Ob Wolfsbarsch zu Ostern oder Dorade zur Grillzeit – Frischfisch ist auch im Frühjahr und Sommer bei vielen sehr begehrt. Damit er in Zukunft nicht zur Seltenheit wird, lohnt es sich, auf dessen Herkunft zu schauen und bewusst auszuwählen.
Die tegut… Märkte mit Frischfischtheke haben ihre Auswahl dahingehend umgestellt und bieten jetzt durchgehend Frischfisch aus nachhaltigem Wildfang und aus Aquakultur an.

Fisch aus Wildfang ist sichtbar mit dem MSC-Siegel ausgezeichnet. Der Marine Stewardship Council (MSC) überwacht Fangmengen, Bestandsentwicklungen und ermöglicht die Rückverfolgbarkeit über die gesamte Fang- und Lieferkette. Fische aus kontrolliert ökologisch geführten Aquakultur-Betrieben erfüllen mindestens die Vorgaben der Bio-Verordnung. Sie sind in den Theken gut erkennbar mit dem Schriftzug „Bio“ gekennzeichnet. Damit ist das gesamte Sortiment an frischem Fisch in den tegut... Märkten nachhaltig und entspricht den tegut... Nachhaltigkeitskriterien.

Die Nachhaltigkeitskriterien können beim tegut... Kundentelefon unter Tel. 01805-235272 angefordert werden.

Fotos: S Wiener Stiftung

BDKJ Thema

In 2007 wurde die gemeinnützige Stiftung auf Sarah Wieners Initiative gegründet. Zu den Mitgründern zählt auch Dr. Alfred Biolek. Ziel ist es, der Fehl- und Schmalspurernährung bei Kindern und Jugendlichen wirksam zu begegnen und dabei zugleich soziale, kommunikative sowie feinmotorische Fähigkeiten zu entwickeln. Dabei verfolgt die Stiftung vor allem eigene Projekte und Initiativen an Schulen und Kindergärten.

Durch kostenfreie Weiterbildungen für Erzieher und Lehrer wird seit März 2008 nach und nach ein deutschlandweites Netz von Botschafterinnen und Botschaftern in den Einrichtungen aufgebaut, um das Anliegen und Wissen der Stiftung zu multiplizieren und an die Kinder weiterzugeben. Dabei stehen besonders die wöchentlichen Koch- und Ernährungskurse an Schulen im Mittelpunkt der Arbeit, ergänzt durch Exkursionen zu Bio-Bauernhöfen in der Nähe. Seit Sommer wird die Arbeit der Stiftung in einem Pilotprojekt mit bundesweiter Ausstrahlung auch auf die frühkindliche Bildung ausgeweitet: diese Projekte für 2- bis 6-jährige werden durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Auch Kooperationen mit Bewegungsinitiativen sind in Zukunft wichtig, um die Themen Ernährung und Bewegung miteinander zu verbinden.

„Gleichgültigkeit, Unwissen und Verantwortungslosigkeit haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass Abertausende junger Menschen kein oder ein gestörtes Verhältnis zum Essen haben“, beklagt Sarah Wiener. „Industriell stark verarbeitete Lebensmittel, Fettes und Süßes im Übermaß sowie Nahrung voll chemischer Zusatzstoffe – diese ebenso achtlosen wie ungesunden Essgewohnheiten gilt es zu stoppen. Denn jedes Kind, egal welcher sozialen Herkunft oder Nationalität, hat ein Recht darauf, gesund ins Leben zu starten. Wir sind als Gesellschaft verpflichtet, ihm diese Chance zu geben! Zugleich zollen wir mit einer bewussten Ernährung auch der Natur und den Nutztieren unseren Respekt.“

Darum engagiert sich die Stiftung dafür, dass Kinder die reiche Welt von frischen Lebensmitteln und Vitaminen entdecken und lernen, ihre Essgewohnheiten nachhaltig umzustellen. Spaß gehört dazu, wenn in den Kochschulen geschnippelt, gehackt, gekocht und abgeschmeckt wird. Die Stiftung stützt sich überwiegend auf ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und Grundlagen des Agrar-Informationsdienstes aid, der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) sowie des Forschungsinstitutes für Kinderernährung (FKE).

Sarah Wiener Stiftung

„Für gesunde Kinder und was Vernünftiges zu essen.“

Als Verfechterin gesunder Esskultur engagiert sich Sarah Wiener gemeinsam mit Freunden und Gleichgesinnten für eine vitale und vollwertige Ernährung von Kindern und Jugendlichen. Besonders Brennpunktschulen profitieren von dem sozialen Engagement vieler Spender, Unterstützer und ehrenamtlicher Helfer. „Für gesunde Kinder und was Vernünftiges zu essen“, so das Motto der Stiftung.

„Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit Ernährung, Kochen und Lebensmitteln. Dabei komme ich immer wieder mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt. Kinder, die sich kein Essen mehr selbst zubereiten können; Kinder, die nichts wissen von gesunder Ernährung als Basis eines ausgewogenen Lebensstils; Kinder, die zum ersten Mal in ihrem Leben eine warme Mahlzeit sehen und nicht wissen, was sie damit anfangen sollen; Kinder, die sich täglich von Chips und einem Tortenboden ernähren - all das in Deutschland, direkt vor unserer Haustür!

Generationen verlieren dabei nicht nur elementare Fertigkeiten und die Rückkopplung an unsere Natur, sondern auch die Kontrolle über eine selbstbestimmte, gesunde Ernährung bis ins hohe Alter - eine der Grundlagen, um ein mündiger Bürger zu werden. Die Folgen sind Fehlernährungen in jeder erdenklichen Form verbunden mit Leid und hohen gesellschaftlichen Folgekosten.

Diese dramatische und doch häufig unbemerkte Situation hat mich motiviert, mit Gleichgesinnten eine Stiftung zu gründen, die durch Projekte und Aufklärungsarbeit Abhilfe schafft - für unsere Zukunft, für unsere Kinder. Wir alle sind „die Gesellschaft“. Jeder kann etwas tun. Helfen Sie mit!“

Sarah Wiener

Sarah Wieners Rezepttipp für das schnelle, gesunde Mittagessen:

Salatwrap – Lecker von der Rolle

Zutaten für 1 Portion:
Salatwrap
1 Tortillafladen
¼ rote Paprikaschote
2 EL Kidneybohnen aus der Dose
1 Blatt Salat
Curry-Dip
1 EL Naturjoghurt
1 EL Saure Sahne
1 Msp (Messerspitze) Currypulver
1 TL Schnittlauch, möglichst frisch (oder tiefgekühlt)
eine Prise Salz

Und so wird’s gemacht, Schritt für Schritt:

1. Paprikaschote waschen und in Viertel teilen. Das Kerngehäuse entfernen, eine Hälfte der Paprika in eine Frischebox geben und im Kühlschrank aufbewahren. Die andere Hälfte in sehr feine Würfel schneiden und in die Schüssel geben.
2. Kidneybohnen in ein Sieb geben und unter fließendem Wasser abspülen bis sich kein Schaum mehr bildet. Abtropfen lassen. 2 EL davon zu den Paprikawürfeln geben. Den Rest in einer Frischebox im Kühlschrank aufbewahren.
3. Salatblätter waschen und mit einem Küchenpapier trocken tupfen. In feine Streifen schneiden und ebenfalls in die Schüssel geben. Alles gut miteinander vermischen.
4. Für den Dip alle Zutaten in eine Rührschüssel geben und mit dem Schneebesen verrühren.
5. Den Fladen mit der Hälfte des Curry-Dips bestreichen, das Gemüse darauf verteilen. Zum Schluss den Fladen rollen (daher der Name „Wrap“. Englisch „to wrap“ heißt „einwickeln“). Für die Pause fest in Folie wickeln, die den Wrap zusammenhält.

Hinschauen beim Einkaufen

Ist im Essen drin was draufsteht?

In den letzten Jahren wurde das Vertrauen der Verbraucher immer wieder erschüttert. Es scheint klar, dass man gegen kriminelle Machenschaften einzelner, wie im Dioxin-Skandal, nur wenig machen kann; trotz immer stärkerer Kontrollen und vieler Siegel, die den Produkten bestimmte Qualitäten bescheinigen. Diese Frage stellt sich besonders, wenn man nicht beim Bauern oder Wochenmarkt einkaufen kann, sondern wie viele Menschen, die zum Beispiel in großen Städten wohnen, auf Lebensmittelmärkte und Discounter angewiesen sind.

BDKJ Thema

Wir fragen uns deshalb, worauf man beim Einkaufen besonders achten sollte, um sich gesund und nachhaltig zu ernähren. Dabei haben wir es in der Hand und können selbst entscheiden, wie nachhaltig, biologisch und regional wir uns ernähren wollen. Die KLJB setze sich in den vergangen Jahren intensiv mit dem Thema „Kritischer Konsum“ auseinander - ein Thema, das uns alle angeht.

Die Entscheidung, welches Produkt man kaufen soll, beginnt nicht erst vor dem Regal, sondern schon vorher. Man muss sich überlegen, ob man beispielsweise Fleisch direkt vom Bauern nebenan, aus der Metzgerei, aus dem Lebensmittelmarkt oder fertig verpackt aus dem Discounter kaufen möchte. Die beste Wahl dabei ist sicherlich der Bauer oder die örtliche Metzgerei. Hier ist davon auszugehen, dass die Tiere aus heimischen Regionen kommen und es somit kurze Transportwege gibt und regionale Wirtschaftskreisläufe unterstützt werden. Weiterhin kann jeder direkt nachfragen, wo ein Produkt herkommt oder was die Tiere gefressen haben. Allerdings muss man auch hier aufpassen, denn regionale Verpflegung heißt nicht immer auch biologisch oder nachhaltig.

Aber was genau bedeutet eigentlich nachhaltig? Auf den ersten Blick scheint nachhaltiger Konsum ein Widerspruch zu sein. Denn wie kann etwas nachhaltig sein, was man verbraucht? Ursprünglich kommt der Begriff aus der Forstwirtschaft und bedeutet, dass man nie mehr Bäume fällen soll, als gleichzeitig auch nachwachsen können. In den letzten Jahren wurde dieser Begriff auf viele alltägliche Dinge übertragen, zum Beispiel auch auf Ernährung und Energieverbrauch. Grundidee ist, dass wir nur so viel verbrauchen, dass für alle nachfolgenden Generationen noch genügend Rohstoffe vorhanden sind. Das klingt nach Verzicht - ist es aber nicht, ganz im Gegenteil. Eine selbstgemachte Lasagne aus frischen Zutaten, die biologisch und nachhaltig hergestellt wurden, schmeckt nicht nur besser, sondern hat auch eine viel bessere Bilanz als eine fertig abgepackte Tiefkühllasagne. Zusätzlich fördern selbst zubereitete Gerichte die Kreativität beim Kochen und man bekommt das gute Gefühl, sich das Essen wirklich selbst erarbeitet zu haben.

Bei Fertigprodukten hat man einige Nachteile. Man weiß nicht, welche Inhaltsstoffe sich alle in dem Produkt befinden. Weiterhin müssen viele Produkte tiefgekühlt werden und verbrauchen somit viel Energie. Häufig werden sie in vielen Arbeitsschritten aufwendig hergestellt und verpackt, was die Umwelt belastet.

Das wichtigste Kriterium beim Kauf von Lebensmitteln ist für viele doch noch der Preis. Bei keiner anderen Sparte schauen die Deutschen so akribisch auf den Preis wie bei Lebensmitteln, je billiger desto besser für den Geldbeutel. Aber macht diese Einstellung wirklich Sinn? Wenn man sich einen Gebrauchtwagen kaufen möchte und an ein besonders günstiges Modell gerät, bekommt man schnell Gedanken wie Unfallwagen, versteckter Rost oder einfach nur schlechte Qualität, die auf den ersten Blick nicht sichtbar ist. Warum aber gibt es diese Einstellung kaum bei unserem Essen?

Betrachtet man den Preis für Fleisch, so fällt schnell auf, dass die Preisspanne von Discountern mit vier Buchstaben bis hin zu Metzgereien oder Biofachmärkten sehr groß ist. Nur hier scheinen sich die wenigsten wirklich zu fragen, was genau dahinter steckt, warum der Preis so niedrig ist wie er ist. Sicherlich steht ein niedriger Preis nicht immer auch gleichzeitig für schlechte Qualität, aber man sollte beim Einkaufen auch immer das Gesamtpaket betrachten. Sehr günstige Waren sprechen dafür, dass irgendwo in der Produktion oder Vermarktung gespart wird. Das könnte mit billigem Futtermittel, kleinen nicht artgerechten Ställen, wenig Bewegung für Tiere beginnen und über Preisdruck bei der Abnahme vom Bauer bis zu Dumpinglöhnen für Beschäftige enden.

Neben dem Preis lohnt es sich aber auch noch genauer auf die Verpackung oder das Preisschild zu achten. Auf Lebensmitteln gibt es viele verschiedene Zeichen und Symbole, von denen einige besonders interessant für die Verbraucher sind. Am wichtigsten ist dabei das Bio-Siegel. In Deutschland ist der Begriff „Bio“ gesetzlich geschützt.

Produkte, die ein Siegel tragen, welches „Bio“ im Namen enthält, müssen mindestens zu 95 Prozent aus biologisch hergestellten und verarbeiteten Rohstoffen bestehen. Allerdings dürfen die verbleibenden 5 Prozent nur dann aus konventioneller Landwirtschaft stammen, wenn dieses Produkt nicht in ökologischer Qualität am Markt verfügbar ist. In Deutschland gibt es seit 2001 das bekannte einheitliche sechseckige Bio-Siegel. Darüber hinaus gibt es auch andere Logos, wie zum Beispiel von „demeter“ oder „Bioland“, die strengere Richtlinien haben. Aber auch viele Lebensmittelmärkte führen ihr eigenes Zeichen zur Kennzeichnung biologisch hergestellter Produkte. Mittlerweile gibt es sogar das regionale Bio-Siegel, bei dem man neben der Bio-Qualität noch direkt erkennen kann, woher das Produkt stammt. Der Konsum von regionalen Produkten schützt besonders die Umwelt, da auf lange Transportwege und Kühlketten verzichtet werden kann.

Bei Produkten wie Kaffee, Kakao oder Bananen sorgt das Fairtrade-Siegel für Klarheit. Dieses Zeichen garantiert den Kleinbauern in den Produktionsländern wie Nicaragua oder Ecuador einen fairen Preis für ihre Arbeit, zusätzliche Prämien zur Verbesserung der Infrastruktur, Bildung oder Gesundheit sowie Existenzsicherheit. Viele Kleinbauern würden ohne Fairtrade-Vermarktung kaum eine Chance haben, ihre Exportprodukte am Weltmarkt absetzen zu können, da sie häufig weit im Hinterland wohnen und nicht über infrastrukturelle Anbindung verfügen. Für den Verbraucher bedeutet dieses Siegel, dass er beim Genuss der Waren ein gutes Gefühl haben kann.

Zusätzlich kann man häufig durch die EWG-Nummer erkennen, wo ein Produkt herkommt und unter welchen Bedingungen es verarbeitet wurde. Generell sollte man auf Produkte verzichten, auf denen keine EWG-Nummer abgedruckt ist, da es hier nicht überprüfbar ist, wie das Produkt entstanden ist und weiterverarbeitet wurde. Ein weiteres Nummernsystem bietet die LB-Nummer oder der Eierstempel, die jeder sicherlich schon einmal auf Frischeiern gesehen hat. Dort steht eine 0 am Anfang der Nummer für ökologische Haltung, eine 1 für Freilandhaltung, eine 2 für Bodenhaltung und eine 3 Käfighaltung. Die nachfolgende Zahl gibt Aufschluss darüber, wo ein Ei herkommt, beispielsweise 2 für Deutschland. Häufig wird statt der Nummer mittlerweile aber auch einfach das Länderkürzel, zum Beispiel DE für Deutschland, abgedruckt. Die restlichen Ziffern kennzeichnen sogar den jeweiligen Stall in einem spezifischen Betrieb. Im Internet kann man unter www.was-steht-auf-dem-ei.de die LB-Nummer eingeben und so genau erfahren, wo das gekaufte Ei herkommt.

Trotz aller Siegel und Nummern bleibt der Kauf von Lebensmitteln aber noch eins: Vertrauenssache. Vertrauen fällt uns immer dann leicht, wenn wir alle Informationen über ein Produkt haben, die uns wichtig sind. Dies ist natürlich einfacher, wenn man beim Bauern vor Ort kauft; dann kann man sich selbst ein Bild über die Tierhaltung machen und den Bauern gegebenenfalls dazu befragen. In Supermärkten bieten Siegel und Nummern für die Einhaltung bestimmter Kriterien eine gewisse Garantie, aber man läuft Gefahr, schnell den Überblick zu verlieren, da es von Seiten der Politik noch keine zufriedenstellenden Lösungen gibt, beispielsweise ein Ampel-System, wie nachhaltig ein Produkt hergestellt wurde. Schnell wird einkaufen dann anonym und es lauert die Gefahr, dass man Lebensmittel kauft, die man nie gekauft hätte, würde man den dahinter steckenden Produktions- und Verarbeitungsweg kennen.

Was kann man also heute noch essen? Wenn man gewisse Dinge beim Einkauf beachtet, kann man sich sehr sicher sein, dass einwandfreie Ware in den Einkaufswagen kommt. Selbst wenn man das nötige Kleingeld nicht besitzt, um die komplette Ernährung auf biologisch und nachhaltig umzustellen, so kann man zumindest bei einzelnen Produkten auf bestimmte Kriterien achten; denn jeder noch so kleine Ansatz, auf biologische, faire und nachhaltige Lebensmittel zu achten, ist besser als keiner und hilft uns, verantwortungsvoller mit unserer Umwelt und den Lebewesen umzugehen.

Marius Brunner,
KLJB-Diözesanvorstand

Fotos: Pixelio

Foto: privat

„Kind, iss was Gesundes!“

Unser Ernährungsverhalten unter der Lupe von Prof. Dr. Christoph Klotter, Ernährungspsychologe an der Hochschule Fulda

BDKJ Thema

Unser Essverhalten ist weit davon entfernt, vernunftgesteuert zu sein. Kleine Kinder unterscheiden zwischen den Lebensmitteln, die gesund sind, und denjenigen, die schmecken. Mit Gesundheit bei Kindern zu werben, etwa im Kindergarten oder in der Schule, ist so absurd wie vergeblich. Gesundheit steht dann für das (teilweise unerwünschte) Ernährungsregime der Mutter, von dem es sich in der Jugend abzunabeln gilt. Die Entwicklung eines eigenen Lebensstils bedeutet, sich ein wenig von der Lebensweise der Eltern abzugrenzen. Bringt Mutti Tofu und Grünkernbratlinge auf den Tisch, dann freuen sich Tochter und vor allem der Sohn auf den nächsten Besuch in einem Fastfoodrestaurant, zumal die potenzielle gesundheitliche Gefährdung durch Fastfood im Alter von 16 Jahren vollkommen abstrakt bleibt. Kein 16-jähriger kann sich vorstellen, 30 Jahre alt zu sein, geschweige denn anstelle von 85 nur 84 Jahre alt zu werden. Das, was Jugendliche berührt und damit auch erreichbar macht, sind Themen wie Attraktivität, Kraft, Konzentration.

In den letzten 400 Jahren sind Gesundheit, Arbeitsfähigkeit, Pflichterfüllung und Gottgefälligkeit zu Synonymen geworden. Gesundheit repräsentiert einen moralisch einwandfreien Lebenswandel. Gesundheit hat sich also moralisiert – mit dem entsprechenden Widerstandspotenzial, wohlgemerkt fast der gesamten Bevölkerung: Oktoberfest, Kirmes, Fastnacht, Weihnachten, Ostern sind kollektive Ess- und Saufgelage, die dem tief verwurzelten Ressentiment gegen die moralisierte Gesundheit geschuldet sind. Widerstand gegen Gesundheit als gesellschaftlich auferlegte Pflicht scheint einer der wenigen übrig gebliebenen Felder sogenannter Befreiung oder Entlastung zu sein, zumal der Mythos einer befreienden Sexualität der 68erGeneration verblasst ist. So bleibt zu überlegen, ob Gesundheit als Pflicht gesundheitsförderlich ist oder zu viel an Widerstand provoziert: die 1,5l-Softdrinkflasche neben dem PC beim Computerspiel, die Chips beim Fernsehen, die Biere nach dem Fußballspiel.

Wer ein hohes Lebensalter relativ gesund erreichen will, der sollte als kleines Kind gesund gewesen sein, der sollte aber vor Allem in Bildung investieren, einen interessanten Beruf ergreifen, gutes Geld verdienen, sich ein Eigenheim mit Garten zulegen und starken sozialen Rückhalt haben. Dies sind die Faktoren, die von wissenschaftlichen Studien als entscheidend betrachtet werden, und weniger das individuelle Gesundheitsverhalten. Spanier bewegen sich beängstigend wenig und haben trotzdem eine hohe Lebenserwartung, unter anderem deshalb weil sie abends über Stunden zusammen sitzen und essen.

Franzosen haben sehr hohe Cholesterinwerte aber denken nicht daran, übermäßig unter Herzkreislauferkrankungen zu leiden, weil sie enge Familien- und Freundschaftsbande haben. Wer sein Leben als sinnvoll erachtet, wer gläubig ist, lebt länger. Wir sollten also aufhören, Gesundheit nur über rein körperliche Parameter zu definieren. Gesundheit ist, wie es die WHO beschreibt, soziales, psychisches und körperliches Wohlbefinden.

Vollkommene Gesundheit ist nicht zu erreichen und vermutlich auch nicht anzustreben, weil der Mensch von Natur aus anfällig, und das Leben endlich ist. Die Idee der vollkommenen Gesundheit ist aus Anmaßung geboren. Der Kult um den Körper und um die Gesundheit sind Rückzugsgefechte einer Epoche, der der transzendentale Sinn zum Beispiel in Form von Religion zunehmend abhandengekommen ist. Der Körper als Mittel zur Erlösung ist überfordert.

Foto: privat

Buchtipp

Die Suppe lügt

Der Ernährungsexperte Hans-Ulrich Grimm deckt auf, was wirklich drin ist in unseren Lebensmitteln

"Da dro'm auf dem Berge, da steht ein Karton/da machen die Zwerge aus Scheiße Bonbon", sangen wir Kinder, wenn die Erziehungsberechtigten gerade mal nicht zuhörten, das klang so schön eklig und verboten. Was wir nicht wussten: Es war gar nicht verboten, der Karton eine Fabrik und der Zwerg ein Wissenschaftler, Mitsuyuki Ikeda mit Namen. Der hat Klärschlamm (ausdrücklich: inkl. Klopapier!) gekocht und zu Granulat vermahlen, mit Proteinen angereichert und... Wenn Sie dieses Buch gelesen haben, wissen Sie: Man kann alles aus allem machen, Wurst aus Fisch und umgedreht Fisch aus Fleisch. Und: Man tut es auch. Weltweit. In riesigen Mengen. Tagtäglich.
Na, denkt man, ich muss das ja nicht essen, ich ernähre mich natürlich und gesund: von wegen. Künstliche Aromen und Süßstoffe sind allgegenwärtig. Besonders ist Vorsicht überall geboten, wo in Deutschland "Natur" drauf steht: Die Ausscheidungen eines Bakteriums sind schließlich auch "Natur", sagt der Gesetzgeber, und zwinkert der Industrie zu. Der deutsche Gesetzgeber. Die USA sind da weniger industriefreundlich. Das kann doch nicht gesund sein, denkt man und hat ausnahmsweise mal recht. Gesund ist das nicht. Es macht zum Beispiel Allergien. Und es macht Krebs. Und - das dürfte am meisten schocken: Es macht dick! Hans-Ulrich Grimm geht es nicht um Sensationen, sondern um Aufklärung. Er zeigt, worauf man achten, was man vermeiden sollte, was hinter "harmlosen" Wörtern im Kleingedruckten steckt.

Michael Winteroll

Mit freundlicher Unterstützung der Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Fulda.

Gleichberechtigung: Viel erreicht, noch viel zu tun

BDKJ zu 100 Jahre Internationaler Frauentag

BDKJ Bund

Foto: BDKJ

„Vieles ist besser als vor 100 Jahren, trotzdem ist nicht alles gut“, so kommentiert die Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Ursula Fehling, den 100. Internationalen Frauentag. Während sich manche Forderungen, wie zum Beispiel das Wahlrecht, schon längst erfüllt hätten, gebe es auch im 21. Jahrhundert zu viele Gebiete, auf denen aus Sicht von Mädchen und jungen Frauen Gleichberechtigung eingefordert werden müsse.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit etwa: „Diese Forderung ist seit 100 Jahren nicht erfüllt“, mahnt Fehling. „Wir brauchen die Entgeltgleichheit sofort. Es darf nicht länger der Eindruck vermittelt werden, die Arbeit von Frauen sei weniger wert, als die von Männern“, so Fehling. Abschaffung des Ehegattensplittings, die Einführung einer verbindlichen Frauenquote, mehr staatliche Ressourcen für Kinderbetreuung: „Wir wollen echte Gleichberechtigung auf allen gesellschaftlichen Ebenen und erwarten eine konsequente Umsetzung durch Politik und Wirtschaft“, fordert Fehling.

Besonders viel zu tun gebe es in Sachen Gleichberechtigung in der katholischen Kirche. „Die Diskriminierung von Frauen darf nicht weiter bezeichnendes Merkmal unserer Kirche sein“, so Fehling. Der BDKJ fordert seit Jahren die Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen in der Kirche.

„Müssen genauer hinsehen“

Einsatz für benachteiligte Jugendliche am Josefstag

Mehr Einsatz für benachteiligte Jugendliche fordert die katholische Kirche. „Zu viele junge Leute leben auf der Schattenseite des Lebens. Sie haben keine Ausbildung, keine Arbeit, keine Perspektive“, sagte Weihbischof Dr. Haßlberger in München. Dort gab der Vorsitzende der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz den Startschuss für den Josefstag. Dabei werden zum fünften Mal kirchliche Würdenträger und politische Verantwortliche mehr als 50 Einrichtungen der katholischen Jugendsozialarbeit besuchen. Und damit ein Zeichen gegen Benachteiligung und Ausgrenzung von Jugendlichen setzen. Denn die Statistiken aus dem aktuellen Bildungsbericht der Bundesregierung sind alarmierend. In Deutschland verlässt jeder Zehnte die Schule ohne Abschluss, 17 % der Jugendlichen bleiben bis zu ihrem 30. Lebensjahr ohne Ausbildung, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es sogar 40 %. „Gesellschaft und auch die Kirche dürfen diese Jugendlichen nicht vergessen. Denn jeder hat eine Chance verdient“, betont Weihbischof Haßlberger und schaut dabei auch kritisch auf die Rolle der Kirche. „Wenn die Sorge um die jungen Menschen am Rande nicht mehr in den Gemeinden vorhanden ist, sieht es schlecht aus mit der Zukunft dieser jungen Menschen.“
Die katholische Kirche ermöglicht in ihren über 300 Einrichtungen der Jugendsozialarbeit jährlich rund 30.000 Jugendlichen einen Einstieg in Ausbildung und Berufsleben. „Das ist viel, aber nicht genug“, sagt Gregor Gierlich für die Träger des Josefstags, und Pater Franz-Ulrich Otto ergänzt: „Uns müssen alle Jugendlichen bedingungslos wichtig sein. Ihnen gegenüber müssen wir zum Ausdruck bringen: Schön, dass du da bist!“ In dieser Verantwortung stünden mit der jugendsozialarbeit auch die Gemeinden und Jugendverbände.
Unter dem Motto „Kennen wir uns?!“ setzt sich der Josefstag in diesem Jahr gezielt für die Jugendlichen ein, die mit den derzeitigen Mitteln der Jugendsozialarbeit nicht erreicht werden. Von Hamburg bis München, von Aachen bis Erfurt werden Kirchenverantwortliche und Politiker mit Jugendlichen gemeinsam sprechen und arbeiten.

Foto: BDKJ

Vergewissern und verändern

BDKJ begrüßt Gesprächsprozess

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) begrüßt den heute von den Bischöfen vorgestellten Gesprächsprozess. „Wir freuen uns, dass die Bischöfe einen strukturierten, intensiven und zukunftsorientierten Dialog beginnen. Wir werden gerne die Stimme der Jugend einbringen“, so BDKJ-Bundesvorsitzender Dirk Tänzler am Donnerstag in Düsseldorf. „Der Prozess kann ein wichtiger Schritt für eine Vergewisserung, eine neue Gesprächskultur in der Kirche sein und möglicherweise der Startschuss für Veränderungen“, hofft Tänzler.

Auch wenn Erzbischof Zollitsch eine Revolution ausschließt: „Wir begrüßen die grundsätzliche Offenheit für alle Gesprächsthemen – auch die umstrittenen. Denn in einem guten Gespräch muss man ohne Tabus und Angst alles ansprechen können.“ Die Bischöfe hätten erkannt, dass erheblicher Gesprächsbedarf bestehe. In weiten Teilen hätten die Bischöfe dabei das umgesetzt, was der BDKJ gemeinsam mit anderen katholischen Laienverbänden und Organisationen vorgeschlagen hatte: einen bundesweiten, tabufreien und möglichst schnell beginnenden Dialog.

„Wir finden das Herangehen gut, zu überlegen, in welchen Punkten wir uns weiterentwickeln müssen und welche Aspekte wir ganz bewusst bewahren wollen. Das ist auch ein geistlicher Prozess, in dem wir uns fragen müssen, wie wir den Glauben heute leben können und wollen.“ Fortentwicklung und innere Stärkung seien die richtigen Ziele, um Kirche in die Zukunft zu führen.

Zu den wichtigen Themen zählen die katholischen Jugendverbände dabei den Umgang mit Macht in Kirche, Fragen nach Sexualität, Weiterentwicklung des Priesterbildes, das Miteinander von Priestern und Laien, die Nutzung und Förderung demokratischer und synodaler Strukturen, die Stärkung von Frauen in der Kirche und Überprüfung der Zugangsvoraussetzungen zu Weiheämtern. Tänzler: „Wir haben nicht auf alles Antworten. Wir freuen uns aber darauf, gemeinsam Positionen zu überdenken und im Dialog zu bilden. Als Anwalt junger Menschen und in der derzeitigen Lage sollte die Kirche gerade die Anliegen junger Menschen, ihrer Jugend, hören.“

Kaffee oder Tee?

Malteser Jugend Veitsteinbach veranstaltet Wahlcafé

Foto: Malteser Jugend

Angeblich trifft der Mensch über 10.000 Entscheidungen am Tag. Auch bei den Kommunalwahlen am 27. März 2011 mussten die Entscheidungen getroffen werden. Beim Kreuzchensetzen auf dem Stimmzettel ebenso, wie beim Kuchenangebot der Malteser Jugend Veitsteinbach. Das waren zwar nicht ganz 10.000 Entscheidungen, aber das Angebot war groß!
Die Malteser Jugendlichen hatten am Wahlsonntag in ihr „Wahlcafé“ ins Malteserhaus eingeladen. Die Wähler konnten sich so nach dem Urnengang bei Kaffee und Kuchen vom Kummulieren und Panaschieren erholen.
Und ein Gewinner des Wahlsonntages ist auf jeden Fall die Partnergruppe in Satu Mare in Rumänien, die mit dem Erlös aus diesem Nachmittag unterstützt wird.

Christlich und engagiert: Der Malteser Hilfsdienst setzt sich für Bedürftige ein. Hilfe für mehr als zwölf Millionen Menschen pro Jahr weltweit mit 56.000 Engagierten in Haupt- und Ehrenamt, an mehr als 700 Orten mit 1 Mio. Förderern und Mitgliedern.

Lorena Benkner

Ökostrom für Bistum

Umstellung auf Ökostrom seit Jahresbeginn

Das Bistum hat mit dem regionalen Stromversorger ÜWAG für das Generalvikariat und einige angeschlossenen Einrichtungen in Fulda, Salmünster und Amöneburg Verträge über den Bezug von ausschließlich aus regenerativen Energiequellen gewonnenem Strom abgeschlossen.
Die Ingenieure Bernhard Herber, Leiter des Bereichs Energiewirtschaft der ÜWAG, und Edgar Reus, Sachbearbeiter für Ökostrom, überreichten Generalvikar Prof. Dr. Gerhard Stanke im Beisein der Umweltbeauftragten der Diözese, Dr. Beatrice van Saan-Klein (Marburg), die entsprechenden Urkunden über den Bezug von ÜWAG-Ökostrom, der mit dem Grüner Strom Label „Gold“ und dem Siegel des TÜV Süd ausgezeichnet ist.

Die Zertifikate besagen unter anderem, dass die grüne Energie zeitgleich zum Verbrauch generiert wird. „Wichtig ist uns, dass durch den Kauf dieses Ökostroms zusätzliche regenerative Energiequellen in der Region erschlossen werden“, so die Umweltbeauftragte des Bistums. Das Grüner Strom Label garantiert nämlich, dass ein Teil der Kundengelder in einen dafür vorgesehenen Fonds fließt.

Für das Bistum nahmen neben dem Generalvikar Finanzdirektor Franz Reuting, Diözesanbaumeister Dr. Burghard Preusler, Schulamtsdirektor Winfried Engel und der für den Stromeinkauf zuständige Sachbearbeiter Hubert Halbleib die Urkunden entgegen.

Foto: Bistum Fulda

Betroffen und wütend

Atomkraft ist nicht beherrschbar - Kommentar des KLJB-Bundesvorstands zur Katastrophe in Japan

Recht zu haben ist manchmal sehr bitter. Die schrecklichen Nachrichten aus Japan zeigen, dass Atomenergie nicht beherrschbar ist. Mit unseren Gedanken sind wir bei den Opfern in Japan.

Die Naturkatastrophe macht uns sprachlos und betroffen, die Vorfälle in den Atomkraftwerken machen uns schlicht wütend. Denn die KLJB engagiert sich seit Jahren genau deshalb gegen die Nutzung von Kernenergie, weil die Risiken nicht abschätzbar und die Endlagerung des radioaktiven Atommülls weder geklärt noch sicher ist.

Vor dem Hintergrund der Ereignisse in Japan ist es ein Hohn, dass deutsche Politiker noch immer von „Deutschland als Industrieland“ sprechen, das auf die Atomenergie als „Brückentechnologie“ angewiesen sei. Atomkraft ist keine Brückentechnologie. Eine flächendeckende Energieversorgung aus erneuerbaren Energiequellen wie Wind, Sonne sowie Biomasse ist möglich, auch ohne Brücke. Die Laufzeitverlängerung blockiert einen weiteren Ausbau der regenerativen Energien. Und nur diese ist sicher und zukunftsfähig.

Jetzt hat die Bundesregierung ein dreimonatige Moratorium der Laufzeitverlängerung und die vorrübergehende Abschaltung der sieben ältesten Meiler angekündigt. Diese Maßnahmen wären ein guter erster Schritt. Diesem müssen jedoch weitere Schritte, die dauerhafte Abschaltung der alten Meiler und eine Rücknahme der Laufzeitverlängerung, folgen. Denn die Befürchtung, dass es sich dabei um ein Moratorium aus wahltaktischen Gründen handelt, ist leider nicht unberechtigt.

Die Mahnwachen in unzähligen deutschen Städten machen Mut. Nun bleibt nur zu hoffen, dass die Stimme der Bevölkerung dazu beiträgt, dass Angela Merkel die Chance ergreift, einen fatalen Fehler ihrer Amtszeit zu korrigieren. Die Katastrophe in Japan muss dringend zum Anlass genommen werden, in der EU und weltweit über die Zukunft der Atomkraft zu diskutieren. Nach dieser Katastrophe kann nicht einfach wieder zum politischenTagesgeschäft übergegangen werden.

Die KLJB-Diözesanverband Würzburg hat am vergangenen Wochenende auf die Katastrophe in Japan reagiert und sich klar zur Schöpfungsverantwortung der KLJB bekannt: www.kljb-wuerzburg.de

Infos zu Erneuerbaren Energien und zum Stromanbieterwechsel: KLJB-Broschüre „Gegen den Strom“

Foto: Pixelio

Blind dinner

Wenn das Auge nicht mit isst...

Auf einem Bildungsseminar mit dem Thema „Menschen mit Behinderung“, war der Wunsch der FSJler blind zu essen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie es ist, wenn man sich nicht auf seine Augen verlassen kann.

Dafür kauften wir einen Satz Taucherbrillen, verteilten diese und ließen sie mit Klebeband und permanenten Schwarzstift verdichten. Das Ergebnis war sehr gut, bereits in einem schwach beleuchteten Raum war eine Orientierung über die Augen nicht mehr möglich. Bevor es richtig losging, versammelten wir die Gruppe im Foyer unseres Tagungshauses, um das besondere Erlebnis einzuleiten. Bereits hier war eine sehr gespannte Stimmung wahrzunehmen. Wir baten die FSJ-lerInnen während der Durchführung so wenig wie möglich zu reden, um eine gute Selbstwahrnehmung zu erhalten. Wir machten allerdings auch deutlich, dass sie jederzeit das „blind dinner“ abbrechen könnten, falls sie sich nicht wohl fühlen. Dann hieß es „Brillen aufsetzen“.

Es war sehr interessant zu sehen, wie auf einmal die Lautstärke anstieg und sich die FSJ-lerInnen gegenseitig an die Hand nahmen. Kaum eine/r hielt es aus, alleine zu stehen oder zu schweigen. Ann-Katrin versuchte sich zu orientieren: „Ich sehe wirklich gar nichts, Aileen bist du das?“
Danach begleiteten wir jeden Teilnehmer einzeln in den Essenssaal und führten sie auf die Plätze. Dass war, für mich zumindest, schwerer als vorgestellt, da ich extrem aufpassen musste, dass die FSJ-lerInnen nicht gegen Türe und Wände liefen. Einerseits konnten sie nicht abwarten in den Raum hineingeführt zu werden, andererseits hatten sie zunächst sehr wenig Vertrauen, weshalb ich sie kaum führen konnte.
Am Tisch angelangt, versuchten sich die Teilnehmer daran, Wasser einzugießen. Theresa machte ihr Glas randvoll und kommentierte: „Ich nehme mir erst mal nicht so viel.“
Dann tischten wir vom Team das Essen auf. Es gab als Vorspeise eine Lauchsuppe, die wir bewusst nicht ganz heiß und schon auf Teller verteil servierten.

Dabei traten wir jeweils neben die FSJ-lerInnen, legten eine Hand auf ihre Schulter und sagten ihnen, was sie zu essen bekamen. Max blieb aber misstrauisch: „Theoretisch könnte ihr uns doch alles mögliche vorsetzen.“ Und auch andere kosteten ganz vorsichtig und versuchten sehr lange zu schmecken, was es denn gab. Insgesamt dauerte auch alles viel länger und war laut Schilderungen der TeilnehmerInnen viel intensiver. Der zweite Gang, Pasta Napoli, war einigen sogar zu scharf, weshalb sie kaum etwas aßen. Und auch insgesamt wurde weniger als die Hälfte der üblichen Menge gegessen. Außer beim Eis, als alle ihre Brillen wieder ausgezogen hatten, ganz erstaunt berichteten und erschrocken waren, wie viel doch auf dem Tisch und am Boden daneben gegangen war. „Oh das tut mir leid“, sagte Alex und fügte an: „Eine gute Erfahrung für mich, aber beim nächsten Mal möchte ich wieder sehen, was ich esse!“

Frederik Kempf

Foto: FSJ Fulda

Ein Beitrag zur gesunden Ernährung

Das FSJ in der Gärtnerei des Antoniusheims in Fulda

Name: Raphael Rill, 21 Jahre
Arbeitsbereich: Veredelung
Hier arbeiten: 26 Menschen mit geistiger Behinderung, 3 Gruppenleiter, ein FsJler
Arbeitsort: Veredelungsraum, küchen ähnlicher Hygienebereich

Bei mir werden die Rohprodukte in ein Format gebracht, sodass sie später an den Kunden verkauft werden können. Das heißt im speziellen, dass wir Gemüse für Kunden wie Tegut, Cafe Ideal und Groma schälen. Wir stellen Brotaufstriche, Liköre, Säfte und vieles mehr für den Antoniusladen her und wir produzieren Apfelchips und Trockenbananen. Viele dieser Produkte sind aus eigenem biologischen Anbau. Am Beispiel der Apfelchips möchte ich euch nun einmal einen Tagesablauf bei uns vorstellen. Meine Aufgabe dabei ist es zu schauen, dass alle Arbeitsabläufe funktionieren und mich um die Mitarbeiter zu kümmern und ihnen bei Problemen zu helfen. So begleite ich sie während des gesamten Herstellungsprozesses. Wie ihr hier schon erahnen könnt, beschäftigen wir uns den ganzen Tag mit Lebensmitteln und deren Verarbeitung, sodass ich gar nicht die ganze Bandbreite vorstellen kann.
Bewerbt euch doch fürs nächste Jahr als FsJ´ler und schnuppert selbst mal herein.

7:30:Frühbesprechung:

Zunächst einmal ist bei uns kein Tag wie der Andere. Aufgrund der verschiedenen Bestellungen der Kunden wird hier jeden Morgen aufs Neue entschieden, wer von unseren Mitarbeitern heute welche Arbeit macht.

Einige schälen z.B. Zwiebeln , Möhren und Kartoffeln und hier werden dann auch Leute dafür eingeteilt, Äpfel zu waschen und zu lochen.

10:30: Nach der Frühstückspause gehen meist ein Teil der Mitarbeiter zum Äpfel auflegen in den Trockenraum. Dies ist ein riesiger Raum mit einem Ofen, so groß wie eine Garage und mit vielen Tischen. Hier werden die Äpfel gescheibt ...

... und anschließend auf Blechen in den Ofen geschoben.
Sobald der Ofen fertig gefüllt ist wird er angeschaltet und läuft dann ungefähr acht Stunden.

Am nächsten Morgen:

Einige Mitarbeiter holen die getrockneten Apfelchips aus dem Ofen und wieder andere tüten sie dann in kleine Tütchen ein, wiegen sie ab und schweißen sie zu, so dass das Produkt anschließend im Laden verkauft werden kann.

Ein Großteil der Ware wird aber auch in Dienstleistung hergestellt. Das heißt, dass der Kunde uns seine Äpfel liefert und wir in ihrem Auftrag Apfelchips herstellen.

Raphael Rill

Fotos: FSJ Fulda

Foto: FSJ Fulda

Name: Philipp Alich, 20 Jahre
Arbeitsbereich: Gemüseanbau
Hier arbeiten: 30 Menschen mit geistiger Behinderung, 4 Gruppenleiter, ein FSJler
Arbeitsort: Gewächshäuser, Acker, Kräuterbeete

Der Beginn meines FsJs im August letzten Jahres viel genau in die Erntezeit. Nachdem ich bei der Ernte und dem Einlagern von unter anderem Kohl, Rettich und Möhren in die Kühlhäuser half, verbrachte ich weite Teile des Winters damit, Gemüse zu putzen und für Bestellungen fertig zu machen. Doch nun geht die Arbeit erst richtig los! Der Frühling ist im Kommen und die Gewächshäuser füllen sich langsam. Gegen Ende des Winters haben meine Mitarbeiter und ich mit den Vorbereitungen, die zu einer guten Gemüseernte führen sollen, begonnen! Da wir viele Tätigkeiten zeitlich und räumlich koordinieren müssen, steht jeden Morgen eine Frühbesprechung an. Danach beginnt die eigentliche Arbeit. Es wird Kompost mit Erde und Biodünger gemischt, ausgesät, pikiert und getopft. Die Pflänzchen (Tomaten, Gurken ,Paprika usw.) werden im Anzuchtshaus großgezogen und dann in die Gewächshäuser umgesetzt. Täglich ist hier einiges zu gießen, Unkraut muss entfernt, Gurken,Tomaten und Paprika hochgebunden werden. Das Meiste ist Handarbeit versteht sich.
Deswegen muss ich meinen Bericht an dieser Stelle auch beenden; es gibt noch Allerhand zu tun!

Philipp Alich

Fotos: S. Jahn

Verstärkung im FSJ-Team

Alexandra Leven unterstützt das FSJ als neue Referentin

Was sagt mehr über jemanden aus, als der Inhalt seines Geldbeutels. Alexandra Leven hat uns gezeigt, was sie täglich in ihrer Geldbörse mit sich führt …

Meine Hard Rock Café All Access Karte habe ich immer bei mir. Wenn in irgendeiner Stadt der große Hunger ausbricht, bekomme ich damit den nächsten freien Tisch. Am besten gefällt mir das Hard Rock Café in London. Die Atmosphäre dort finde ich einfach klasse, und man kommt dort immer wieder mit netten Leuten ins Gespräch. Manchmal brennt es sogar in der Küche …

Meine Malteser Mitgliedskarte hat mehr symbolischen Charakter, die Karte an sich braucht man eigentlich nie. Sie steht aber für meine Begeisterung am Dienst für den Nächsten, die ich seit zehn Jahren mit meinen Kollegen in Marburg-Schröck teile, die mir auch zu Freunden geworden sind. Besonders engagiert bin ich in der Auslandsarbeit für Bosnien-Herzegowina, aber auch in der Jugendarbeit oder bei Großeinsätzen wie dem Ökumenischen Kirchentag oder dem Katholikentag.

Mein Studierendenausweis steht für meine schöne Zeit in der Pfalz, besonders in der WG der Katholischen Hochschulgemeinde, in der ich mich sehr wohl gefühlt habe. Aktuell bin ich noch für das Zusatzstudium Kommunikationspsychologie/Medienpädagogik eingeschrieben, das ich noch beenden möchte, wenn es denn die Zeit zulässt.

„Im falschen Film?!“

Podcast-Wettbewerb zum Thema Hunger und Armut

Noch immer hungern fast eine Milliarde Menschen weltweit, vor allem in ländlichen Regionen. Gleichzeitig werden in Deutschland täglich Tonnen an Lebensmittel weggeschmissen, Industriekonzerne kassieren Milliarden an Subventionen, und Nahrungsmittel werden immer billiger. Da fühlt man sich wie im falschen Film!

Um auf die große Herausforderung des weltweiten Hungers und dessen paradoxe Ursachen aufmerksam zu machen, rufen KLJB und Misereor zu einem bundesweiten Filmwettbewerb auf. Ihr seid aufgerufen, zu drehen, was Euch bewegt, was schief läuft und was sich ändern muss, um Armut und Hunger weltweit zu bekämpfen! Gesucht werden Video-Podcasts, die aufrütteln.

Jeder ein- bis fünfminütige Video-Clip soll einen Appell, eine Forderung an einen konkreten Adressaten beinhalten, zum Beispiel an die Bundespolitik, die Europäische Union, VerbraucherInnen oder LandwirtInnen. Teilnehmen können alle Interessierten, als Gruppe oder auch als Einzelperson.

Die Preisverleihung findet am Vorabend des Welternährungstags, am 15. Oktober 2011, im WOKI Kino Bonn statt. Eine Jury aus Film, Politik und Entwicklungszusammenarbeit entscheidet über die PreisträgerInnen. Alle Beiträge werden bereits vorab auf der KLJB-Homepage veröffentlicht. Der Publikumspreis wird per Online-Voting ermittelt.
Einsendeschluss ist der 15. September.

Weitere Infos, Anmeldung und Gewinne findet ihr unter:
http://kljb.org/imfalschenfilm/

AUSGESCHRIEBEN VON: MISEREOR UND KLJB

„Minis ganz groß!“

Ministranten und Jugendgruppentreffen in Fulda

Es ist soweit: Am Samstag, 28.05.2011, findet von 10 – 18 Uhr ein Ministranten- und Jugendgruppentreffen der Katholischen jungen Gemeinde unter dem Titel „Minis ganz groß“ auf dem Domplatz in Fulda statt. Dazu sind alle Ministranten und interessierte Kinder und Jugendliche aus dem Bistum herzlich eingeladen. Es wird an verschiedenen Stationen Programmpunkte geben, wobei das Jahresthema der KjG, „Spiritualität“, im Mittelpunkt stehen wird. Jeder kann über den Tag sich sein eigenes Programm aus vielfältigen Angeboten zusammenstellen. Neben einem gemeinsamen Gottesdienst, wird es jede Menge kreative, spielerische und musikalische Angebote geben.

Übrigens wird die Ministrantengroßaktion vom BDKJ und dem Bischöflichen Jugendamt Fulda unterstützt und auch unser Bischof Heinz Josef Algermissen wird der Veranstaltung einen Besuch abstatten, um junge Kirche zu erleben.

Die Bedeutung der Ostersymbole

Das Lamm...

... bedeutet: Einer opfert sich für die Schuld der anderen. Jesus wird das "Lamm Gottes" genannt, weil er für uns gestorben ist. Früher wurde ein Lamm oder ein Böcklein geschlachtet und geopfert und sein Blut hat die Schuld der Menschen weggenommen. Noch heute spricht man vom "Sündenbock". Ihm wird die Schuld aufgeladen. Für uns ist Jesus aber nicht nur das "Lamm Gottes", sondern auch der "Gute Hirte", der uns behütet wie ein Hirte seine Lämmer behütet, der uns umsorgt, beschützt und notfalls uns sucht, bis er uns findet, wenn wir in die Irre gelaufen sind.

Der Hase...

... bedeutet: Einer passt genau auf. Den Hasen kennen wir natürlich besonders als "Osterhase". Er ist ein altes Zeichen für das Leben. Der Hase galt aber auch als Zeichen der Schnelligkeit und der Wachsamkeit. Man meinte, er höre alles weil er so große Ohren hat. Und er sieht alles, weil er, auch wenn er schläft, die Augen offen hat. Auf alten Bildern und Kirchenfenstern, auf denen die Schöpfung dargestellt wird, ist immer der Hase mit dabei. Das Bild des Hasen will also sagen: Gott ist überall da.

Der Schmetterling...

... bedeutet: Der Tod ist für uns nicht das Letzte. Die Schmetterlingsraupe verwandelt sich nach einiger Zeit in eine starre leblose Puppe, in einen Kokon. Sie sieht wie tot aus. Aber bald schlüpft aus diesem Kokon ein wunderschöner Schmetterling. Dieses Bild will uns sagen: Auch wenn unser Körper tot ist, lebt unsere Seele weiter. Wie der Schmetterling aus dem Kokon, so schlüpft die Seele aus dem toten Körper und lebt bei Gott weiter, es beginnt ein anderes Leben.

Die Henne mit dem Küken und Hahn...

... bedeutet: Für das Küken gibt es einen Ort, wo es Schutz findet, wenn ein Raubvogel über dem Bauernhof kreist. Ängstlich rennen die Kleinen zu ihrer Mutter und suchen Schutz unter ihren Flügeln, damit der große Vogel sie nicht packen kann.

Das Bild der Henne sagt uns: Auch wir können bei Gefahr bei Gott Schutz finden, wie das Küken bei der Henne. Der Hahn bedeutet: Mit seinem Ruf weckt er jeden Morgen die Schäfer. Und kündigt uns jeden Tag das Licht und die Sonne an. Damit weist er ebenfalls auf Jesus hin. Denn Jesus sagt selber über sich: "Ich bin das Licht der Welt, das in der Finsternis gekommen ist."

Das Ei...

... steht in vielen Kulturen als Symbol für das Leben, der Fruchtbarkeit und der Lebenserneuerung. Für uns Christen ist das Ei ein Bild für die Auferstehung. Die harte Schale des Eies steht für das Grab in dem Jesus drei Tage gelegen ist. Das Küken das aus dem Ei heraus schlüpft, bedeutet Jesus ist nicht tot, sondern er lebt.

Die Rose von Jericho...

... ist eine Pflanze, die in den Wüstengebieten von Israel, Jordanien und Nordafrika zu Hause ist. Sie hat kleine grüne Blätter und kleine weiße Blüten. Ist ihr Wachstum abgeschlossen, rollen sich die Ästchen zusammen, um die Samen der Pflanze zu schützen. Jedes mal, wenn die Pflanze Wasser erhält, gibt sie einen Teil der Samen frei. Bei uns gibt es die trockenen Pflanzen zu kaufen. Legt man sie in eine Schüssel mit Wasser, entfalten sich die trockenen Ästchen innerhalb eines Tages und färben sich grünlich. Es sieht aus, als ob die Pflanze wieder zum Leben erwacht. An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu. Jesus ist am Karfreitag wirklich gestorben. Er haucht am Kreuz seinen Geist, sein Leben aus. Aber sein Vater, Gott, lässt ihn nicht in der Dunkelheit des Todes. Er erweckt Jesus wieder zum Leben, zu einem neuen Leben, das den Tod endgültig besiegt hat. In der Auferweckung Jesu hat Gott auch unseren Tod besiegt. Wir können darauf vertrauen, dass wir am Ende unseres Lebens bei Gott zu Hause sein dürfen. Die Rose von Jericho kann uns symbolisch vor Augen führen, was an Ostern geschieht. Eine tote Pflanze erwacht scheinbar zu neuem Leben. Gott überwindet den Tod nicht nur scheinbar sondern ganz real und definitiv in der Auferweckung Jesu.

Wir wünschen euch allen ein frohes Osterfest und dass das Geheimnis der Auferstehung für euch spürbar wird.

Tipp: Besorgt euch eine „Rose von Jericho“ (in Esoterikläden o.ä.). Legt die Rose am Karfreitag in eine Schüssel mit kaltem Wasser. Bis Ostersonntag wird sie ihre Ästchen ausgerollt haben.

72 Minuten –
Unterwegs für unsere Kommune

Jugendliche im Gespräch mit Kommunalpolitikern

Große Resonanz bei 72-Minuten Aktion des BDKJ

Innerhalb von 72 Minuten gemeinsam ein Projekt verwirklichen – so lautete die Aufgabe der sich Jugendliche und Kommunalpolitiker am Samstag um 12.00 Uhr an vielen Orten in ganz Hessen stellten. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hatte in Anlehnung an die erfolgreiche 72-Stunden Aktion von 2009 Kommunalpolitikerinnen und Politiker in über 50 Projekten dazu eingeladen. Die Ministranten und Schüler der Pfarrei St. Georg in Eiterfeld hatten sich dabei eine Aktion im Seniorenpflegezentrum „Die Brücke“ vorgenommen, die Jugendgruppe Büchenberg engagierte sich bei der Nachbildung des Grundrisses der ehemaligen Kapelle auf dem alten Friedhof. In Fulda empfing die Katholische Studierende Jugend (KSJ) die Vertreter der politischen Fraktionen vor dem Bischöflichen Jugendamt.

Fotos: S. Jahn

KSJ Fulda

Katja Schmirler, Deborah Kottusch und Ernst Sporer (alle B90/Die Grünen), Elena Tritschler (SPD), Rainer Dargatz (CWE) und Esther Eckart (CDU) erhielten gemeinsam mit den Jugendlichen die zu erledigende Aufgabe: Eine Holzbank für den Außenbereich des Bischöflichen Jugendamtes sollte in 72-Minuten gestrichen und zusammengebaut werden!
Nach der Begrüßung vom geistlichen Leiter der KSJ, Tobias Schubert, der das Treffen als gute Gelegenheit zum Kennen lernen von Politik und Jugendverband bezeichnete, machten sich die Beteiligten voller Elan ans Werk.
72-Minuten lang wurden fraktionsübergreifend Bankteile geschliffen und bemalt, gemeinsam gescherzt und bei Kaffee und Brötchen über Politik diskutiert. Den Jugendlichen der KSJ als katholischer Schülerverband lag dabei besonders die Schul- und Hochschulpolitik am Herzen.
Das Ergebnis der Aktion konnte sich dann auch sehen lassen. Pünktlich nach Ablauf der Zeit waren die Bankteile in Verbandsfarben der KSJ bemalt. Lediglich die Sitzprobe musste wegen der nassen Farbe noch verschoben werden.
Jugendpfarrer Sebastian Blümel und der BDKJ-Diözesanvorsitzende Thomas Jakobi dankten den Politikern und KSJ-Mitgliedern für ihren Einsatz und wünschte den Kandidaten Erfolg für die anstehenden Wahlen.

Foto: Privat

72-Minuten-Aktion in Büchenberg

Nach der gelungenen 72-STUNDEN-Aktion im Jahr 2009 startete heute um 15.00 Uhr in Büchenberg eine weitere 72-MINUTEN-Aktion. Gemeinsam mit den Kommunalpolitikern der Gemeinde und den Jugendlichen aus dem Ort wurde innerhalb von 72 Minuten ein spannendes Projekt verwirklicht: Auf dem alten geschichtsträchtigen Friedhof wurde der ehemalige Grundriss der Kapelle aus 1630 nachgebildet. Eine Tafel informiert in Text und Bild über die spannende Historie des Platzes. Dieses Projekt ist nicht nur heute sondern auch für die Zukunft eine bleibende Erinnerung an die Kirchengeschichte von Büchenberg. Der Grundriss wurde auch im Hinblick auf die 1000-Jahr-Feier des Ortsteils von Eichenzell im Jahr 2012 erbaut. Somit wurde von den Jugendlichen ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung des 1000-Jahre-Jubiläums geleistet. Herr Bürgermeister Dieter Kolb und einige Bürger aus Büchenberg ließen es sich nicht nehmen und halfen tatkräftig mit. Ziel der 72-Minuten-Aktion ist es, etwas Gemeinsames zu schaffen, dabei viel Spaß zu haben, aber vor allem auch das Gespräch mit den Gemeindepolitikern zu suchen. Die Gemeindevertreterin Birgit Kömpel (SPD) und Michael Brähler vom Verwaltungsrat der Kirche hatten die Aktion organisiert. Einen besonderen Dank möchten alle aussprechen an die Getränkeburg Büchenberg (Fam. Muth) für die gesponserten Getränke und an Firma Roland Müller Erdarbeiten für die Lieferung des Feinsplitts.

Jugendgruppe „Ohana“ in Liebfrauen Marburg

Die Jugendgruppe von Liebfrauen hat einen Film gemeinsam mit dem Oberbürgermeister von Marburg, Herrn Vaupel (SPD), mit dem Titel: „72 Minuten zwischen Leben und Tod“ gedreht. Anstoß dazu gab der vorangegangene und von der Gruppe selbst vorbereitete und durchgeführte Jugendgottesdienst zum Thema: „Jung und am Ende“. In diesem ging es um familiäre Probleme, Jugendsucht und deren Auswirkungen auf Kinder- und Jugendliche. Der Film zur neuen Aktion erzählt die Geschichte eines Kindes, das weder Aufmerksamkeit durch den Vater, noch Zuwendung von der Mutter erhält und außerdem von ihr geschlagen wird. Hier soll auf die vielfältige Gefährdung der Kinder- und Jugendlichen in manchen Familien aufmerksam gemacht werden. Ob Drogen, Vernachlässigung oder Gewalt, die Kinder sind immer die Verlierer. Der Film soll aufrütteln und zum Nachdenken anregen. Gerade wir als Kirche, als christliche Familien, müssen helfen, stützen und füreinander da sein, wenn Familienkonflikte erkannt oder Probleme von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen werden. Hier kann sich jeder als Christ erweisen und helfen, dass Familien wieder zueinander finden, zusammenhalten und Konflikte gewaltfrei lösen lernen. Im Film bekam der Oberbürgermeister die Rolle des Pfarrers. Er war sehr engagiert und hat mit sehr viel Verständnis mitgewirkt. Danach gab es ein Schokobrunnen als Mahlzeit mit sehr viel gesundem Obst und viel SCHOKOLADE. Es war richtig SÜSS. Wir haben jede Menge Fragen stellen können und einen sehr positiven Eindruck von Herrn Vaupel bekommen. Wir nennen uns nicht ohne Grund „Ohana“. Dieser Name kommt aus dem hawaiianischem und bedeutet „Familie, Zusammenhalt“. Die Jugendlichen haben in der Gruppe die Möglichkeit, gemeinsam über die Belange von Jugendlichen zu sprechen. Zugleich finden sie eine Heimat und einen Ort, wo sie füreinander beten und sich gegenseitig stützen. Mit viel Elan und Freude nehmen die Jugendlichen an ihren regelmäßigen Gruppenstunden und den vielen gemeinsamen Aktivitäten teil.

72 Minuten–
Unterwegs für unsere Kommune

Fotos: Privat

Bad Orb:

Gemeinschaftsprojekt der DPSG und KjG

Gemeinsam mit der KjG haben wir Pfadfinder Bad Orb einen Frühjahrsputz in Pfarrhof und Pfarrgarten durchgeführt. Beides gehört zum Alfons-Lins-Haus, dem Gemeindezentrum von Bad Orb, welches unsere Jugendräume und Lager beherbergt. Wir haben gekehrt, Laub entfernt, entmoost, den Komposter repariert und Hecken gestutzt was das Zeug hält. Unsere Bürgermeisterin spendete dann noch ganz spontan eine neue Bank für den Pfarrhof, auf der es sich wartende Eltern gemütlich machen können.

St. Elisabeth, Hanau-Kesselstadt:

Die Jugendgruppe von St. Elisabeth, Hanau-Kesselstadt meldet das erfolgreiche Ende der Aktion. Sie wurde bei uns allerdings zu einer 205-Minuten-Aktion, denn wir wollten auf jeden Fall fertig machen, was wir angefangen hatten. Zu unserer Gruppe gehörten Natascha Lohner, Melanie Bartsch, Nicole Kopp, Simone Paschek, Matthias Wiench, Yannick Schmidt, Matthias Gora, David Lavado, Ellen Heurich (Praktikantin), Margit Lavado (Gemeindereferentin) und Manuel Peters (Diakon).

Wir haben zu dem Behindertenwohnheim in Hanau-Steinheim, in dem wir auch die 72-Stunden-Aktion durchgeführten, Kontakt aufgenommen und dort ein Wohnzimmer renoviert. Die Wände waren weiß gestrichen, die beiden Bewohner wünschten sich aber grüne Längsstreifen an zwei Wänden. Wir haben also im Hanauer Bauhaus die Farben, Pinsel und weitere Utensilien besorgt. Der stellvertretende Geschäftsführer, Herr Drüke hat uns direkt einen Gutschein in Höhe von 100,00 Euro zur Verfügung gestellt – dieser Betrag hat für die Materialien genau gereicht. Herzlichen Dank! Außerdem hat uns das McDonald in Groß-Auheim 12 Big-Mäc-Menüs als Mittagessen gesponsort, auch dafür herzlichen Dank! Im Wohnheim selbst hat sich Frau Hartung um uns gekümmert. Sie hat mit Kolleginnen Getränke und Süßigkeiten bereitgestellt und auch einiges an Material, das zum Renovieren benötigt wird. An beiden Wänden wurden parallel die Decke, Fußleisten und die Türe abgeklebt. Der Fußboden wurde mit Folie geschützt und unsere kreativen Mädels haben mit Unterstützung der Jungs die zukünftigen grünen Streifen mit Klebeband an den Wänden vorgezeichnet. Die ganze Zeit über herrschte gute Stimmung im Wohnzimmer und auch die Bewohner und deren Nachbarn aus dem Haus schauten immer wieder verwundert in die “Baustelle”. 205 Minuten später waren wir fertig. Auf den beiden Wänden prangen nun hellgrüne und dunkelgrüne Streifen die eine sagenhaft erfrischende Stimmung verbreiten. Die beiden Bewohner, Robertino und Andy, haben sich auch an der Malaktion beteiligt. An die Wände sollen auch Bilder von Robertino gehängt werden, der selbst ein Künstler ist. Er war am Ende unserer Aktion sehr gerührt und hat sich, genau wie die Betreuerinnen, riesig über unseren Arbeitseinsatz gefreut. Die Freude lag ganz auf unserer Seite, denn man hat es unserer Gruppe deutlich angesehen, dass die 205-Minuten-Aktion jedem gut getan hat. Oder wie es mir David Lavado auf facebook geschrieben hat: “Es war eine sinnvolle Aktion!”

Jugendfeuerwehr Meißner:

Die erfolgreiche 72 Stunden Aktion hat uns bei der erneuten Anfrage überzeugt, wieder mit zu mischen. Die Jugendfeuerwehrmitglieder waren dafür mit den Kommunalpolitikern eine Übungsstunde durchzuziehen. Nur lag es an mir dem Pressewart die Einladungen zu schreiben und auch auf den Postweg zu bringen. Bei Vorgesprächen waren die Fraktionsvorsitzenden begeistert und sagten Ihr Erscheinen zu – leider mit Abstrichen – in WMK waren an diesem Tag mehrere Veranstaltungen auf Gemeinde- und Kreisebene. 6 Politiker kamen zur Veranstaltung, die Sonne war aber schon vorher über unserem Gerätehaus stehen geblieben und schaute sich das harmonische Zusammenspiel Jung / Alt mit lachendem Gesicht von Oben herab an. Die Jugendlichen im Alter 10 – 16 Jahren, die Betreuer 18 – 20 Jahre hatten ebenfalls keine Berührungsängste bei Fragen und Erklärungen. Der Bürgermeister selbst mal JFM aber immer eingebunden (in die Tätigkeiten) zeigte sich erstaunt über Grund- und Allgemeinwissen der JFM. Dies bestägtigte auch Uwe Neugebauer als Sprecher der Anwesenden bei der Verabschiedung. Wir, von der Führung der insgesamt 45 Jugendfeuerwehrmitgliedern aus den 7 Ortsteilen von Meißner sind glücklich und zufrieden über die Aktion 72minuten auch in Verbindung mit den Vor- und Nachbereitungen. Bis in 2013…

Fotos: Privat

MISEREOR/BDKJ Jugendaktion 2011

http://www.jugendaktion.de

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute in Städten. Die Zahl der Menschen, die dort in den Armenvierteln leben, ist erschreckend hoch: mehr als 1 Milliarde – Tendenz steigend. „Slum“, „Favela“, „Shanty Town“, „Barrio“ oder „Bidonville“: die Armenviertel haben viele Namen und mit ihren Bewohner/-innen auch viele Gesichter – überall auf der Welt.

Dass am Stadt-Rand noch lange nicht Schluss ist, zeigen euch mit der MISEREOR/BDKJ Jugendaktion 2011 Jugendliche aus aller Welt. Ihr findet unter www.jugendaktion.de für die 7 Wochen der Fastenzeit mit der MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion 2011 spannende Reportagen und authentische Klartexte von Jugendlichen aus unseren Beispielstädten in Kenia, Südafrika, Kambodscha, Kolumbien, Peru und Deutschland.
Also, in die Städte, fertig, los: Jetzt mitmachen und eure Botschaft mit "Reverse-Graffiti" ans Tageslicht bringen; persönlich oder als Gruppe mit unseren Fasten-Tipps gewinnen; ab sofort die Aktionen aus den 14 Angeboten auswählen, die zu euch passen und bei den vielen Spiri-Tipps einmal mehr den Himmel die Erde berühren lassen.
Wir wünschen euch mit dieser Jugendaktion viel Nachdenkliches, aber auch Spaß und Kreativität, damit Menschen überall auf dieser Erde in Würde leben dürfen!

Aussendungsfeier der Sternsinger im Fuldaer Dom

Bischof Algermissen sendet 500 Sternsinger aus – Viele Absagen wegen Eisglätte

„Ihr bringt das Licht der Hoffnung in die Häuser der Menschen. Danke, dass ihr euch aufmacht zu den Menschen die auf euch warten!“ Ein großes Lob sprach Bischof Heinz Josef Algermissen am Dreikönigstag den Sternsingern aus. Über 500 der engagierten Mädchen und Jungen waren nach Fulda gekommen um im Hohen Dom die bistumsweite Aussendung der 53. Aktion Dreikönigssingen zu feiern. Die Jungen und Mädchen in ihren farbenprächtigen Gewändern, mit ihren goldenen Kronen und leuchtenden Sternen kamen aus allen Teilen des Bistums: aus den Regionen Hanau und Kassel, aus Oberhessen und der Rhön. „Das ist ein herrliches, buntes Bild, das unsere altehrwürdige Domkirche gut vertragen kann“, rief der Bischof den Kindern und Jugendlichen zu Beginn des Gottesdienstes begeistert zu.

Bereits ab 10.00 Uhr hatten sich die kleinen Könige im Dom eingefunden, um sich mit Domkapellmeister Huber und dem Jugendkathedralchor musikalisch einzustimmen. Nach dem feierlichen Einzug, der von Prof. Kaiser an der Domorgel begleitet wurde, begrüßte Jugendpfarrer Sebastian Blümel und BDKJ-Diözesanvorstand Thomas Jakobi alle Sternsingergruppen namentlich. Sie zeigten sich besonders über die „weitgereisten“ Sternsinger hoch erfreut. Viele Sternsingergruppen hatten wegen Eisglätte und Rutschgefahr allerdings kurzfristig nicht kommen können.
Nach dem Aussendungsgottesdienst waren alle Sternsinger vom Bischöflichem Jugendamt und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zum Mittagessen im Kreuzgang des Priesterseminars eingeladen. Dort versorgte ein Team des Malteser Hilfsdienstes die hungrigen Jungen und Mädchen mit Tee und Nudeln. Im Anschluss stand das Dommuseum allen Pfarreigruppen zur Besichtung offen. Dieses Angebot wurde von vielen Gruppen freudig genutzt. Und wer an diesem Tag besonders viel Glück hatte, durfte dabei sogar auf dem Stuhl Platznehmen, auf dem Papst Johannes Paul II bei seinem Fuldabesuch 1980 gesessen hatte.

Der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier empfing die Sternsinger aus der Fritzlarer Dompfarrei St. Peter in der Staatskanzlei in Wiesbaden. Die jüngste Sternsingerin war die 6-jährige Davina Schäfer und die älteste die 15-jährige Katharina Marx. Die Spende vom Ministerpräsidenten durfte Falk-Henri Dippolter entgegennehmen.

Insgesamt waren die Fritzlarer mit 40 „Königen“ angereist. Begleitet wurden sie von Ingrid Schnitzler, Monika Faupel und Michael Schär.

Fotos: M.C. Heydenreich

Jedes Jahr sind bundesweit 500.000 Kinder als Sternsinger unterwegs – in manchen Regionen auch über den Dreikönigstag am 6. Januar hinaus. Die engagierten Mädchen und Jungen bringen in allen 27 deutschen Bistümer ihren Segen „20*C+M+B+11“ zu den Menschen – „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus“ – und sammeln Spenden für Not leidende Gleichaltrige in aller Welt.

Seit ihrem Start 1959 hat sich die Aktion Dreikönigssingen zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Mehr als 730 Millionen Euro wurden seither gesammelt, über 58.700 Projekte für benachteiligte Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt. Bei der 52. Aktion zum Jahresbeginn 2010 sammelten die Mädchen und Jungen aus 11.853 Pfarrgemeinden 40,6 Millionen Euro. Mit den Mitteln fördert die Aktion Dreikönigssingen weltweit Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pastoral, Ernährung, soziale Integration und Rehabilitation sowie Nothilfe.

Steffen Jahn

Katholische und evangelische Jugend gemeinsam am Start

Erstmals in der 38-jährigen Geschichte des Münchhausen-Camp kooperiert das katholische Jugendreferat Amöneburg/Marburg und die evangelische Jugend aus dem Kirchenkreis Kirchhain. Sie veranstalten gemeinsam das seit Jahrzehnten erfolgreiche Angebot und eines der größten Zeltlager für Kinder in der Region. Mehr als 120 Kinder und rund 40 ehrenamtliche Mitarbeiter sind in den vergangenen Jahren regelmäßig mit dabei gewesen. Mit dieser Kooperation wird die seit mehreren Jahren stattfindende Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendarbeit, die sich bisher insbesondere in der gemeinsamen Durchführung des jährlich stattfindenden Praxis-Tages für ehrenamtliche Mitarbeiter ereignet hat, fortgeführt.
Die katholische Jugendbildungsreferentin: „Gemeinsam eine Freizeit vorzubereiten, gemeinsam Paulus, einen der größten Botschafter Gottes, zu entdecken und den Kindern vorzustellen und nahe zu bringen – ich freue mich sehr, dass die gute Zusammenarbeit der vergangenen Jahre auf der Ebene der Mitarbeiter jetzt auch einen offiziellen Rahmen erhält.“

Kirchenkreisjugendreferent Fabian Böhme: „Ich bin ebenfalls begeistert, dass wir dieses Jahr erstmals offiziell mit einem ökumenischen Mitarbeiterteam das Freizeitangebot für Kinder ermöglichen können. Schon viele Jahre hatten sich katholische Christen in der Mitarbeit ehrenamtlich engagiert. Jetzt wird es endlich ein gemeinsames Projekt.“

Auf einem Berg am Rande von Münchhausen wird diese Freizeit vom 24. Juni bis zum 3. Juli für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren durchgeführt. Dort können die Kinder viel Spaß, Freude und eine gute Gemeinschaft erfahren. Neben dem Kennenlernen der biblischen Gestalt Paulus, sollen dieses Mal auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede des evangelischen und katholischen Glaubens eine zentrale Rolle spielen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Kreativgruppen und natürlich sind sportliche Herausforderungen eine wichtige Rolle. Zum weiteren Rahmenprogramm gehören Turniere, eine Rallye, Wasserspiele und der bunte Abend. Ein Höhepunkt ist jedes Jahr eine Fahrt zum Freizeitpark Fort-Fun. Die Kosten betragen 189 Euro pro Kind.

Foto: v.l.n.r. Vertreter der evangelischen Jugend im Kirchenkreis Kirchhain mit Martina Seifert-Pawlik, Marco Hinz, Thomas Peters, Patricia Langer, Fabian Böhme, sowie Kirstin Schaal vom katholischen Jugendreferat

Erste-Hilfe-Kurs

Kooperation mit dem Schulsanitätsdienst

Wir haben doch alle schon mal eine Situation erlebt, in der wir die Hilfe eines Mitmenschen benötigt haben. Sei es zu Hause, in der Schule oder während der Freizeit. Umso mehr sollte es auch für uns selbstverständlich sein, anderen in Notfallsituationen zu helfen. Bei Unfallsituationen oder Menschen in Not zu helfen, ist unsere Pflicht, gerade auch für Gruppenleiter. Genau aus diesem Grund haben 14 Teilnehmer gemeinsam einen Erst-Hilfe-Kurs des Jugendreferates Marburg/Amöneburg in Kooperation mit dem Schulsanitätsdienst der Stiftsschule St. Johann Amöneburg absolviert. Mit viel Spaß und Kreativität haben Herr Jungmann und seine beiden Mitarbeiterinnen gezeigt, was genau in verschiedensten Notsituationen zu tun ist. Die stabile Seitenlage, die Helmabnahme bei einem Verletzten und sogar die Herz-Lungen-Wiederbelebung ist für diese Gruppenleiter nun kein unüberwindbares Problem mehr. Schock, Herzinfarkt und Schlaganfälle waren Thema, ebenso wie Hitze- und Kälteschäden und wie können wir bei Knochen- und Gelenkverletzungen, Vergiftungen und Verätzungen helfen. Unter großem Gelächter wurden gegenseitige Verbände zu Wundversorgung angelegt und ausprobiert, was man alles mit einem Dreieckstuch vollbringen kann. Am Ende des Kurses waren sich alle einig „wir haben viel gelernt und besonders gut waren die vielen praktischen Übungen!

Freiwillige im Sympaten-Projekt

Wegbegleiter für Jugendliche sein

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist für Jugendliche nach wie vor schwierig und an die Bewerber werden immer höhere Anforderungen gestellt. Umso mehr Unterstützung brauchen junge Menschen, die ganz am Anfang der Berufsfindung stehen.

Deshalb startet in dieser Woche ein Sympaten-Projekt der Richtsberg-Gesamtschule in Kooperation mit dem Jugendreferat des Bistums Fulda und des Caritasverbandes Marburg. Ziel des Projektes ist, es Patenschaften zwischen Schülern aus den 8. Klassen der Richtsberg-Gesamtschule und Erwachsenen zu vermitteln. Jeder Sympate begleitet „seinen“ Jugendlichen ganz individuell nach den Bedürfnissen des Jugendlichen und nach den eigenen Erfahrungen und Möglichkeiten des Sympaten. „Ich halte dieses Projekt für eine gute Ergänzung der schulischen Arbeit. Diese individuelle Form der Unterstützung kann die Schule so nicht leisten.“, so Herr Ferber, der Rektor der Schule. Die Begleitung kann ganz unterschiedlich sein und sich zum Beispiel in Hilfestellungen bei der schulischen bzw. beruflichen Orientierung, bei der Erledigung von Formalitäten oder in der Motivation, selbständige Schritte zu wagen, ausdrücken.

Frau Henninges – Wacker, Lehrerin an der RGS Marburg betont: „Wir sind sicher, dass sich auch die Eltern über diese Art der persönlichen Begleitung freuen werden.“ Die Sympaten arbeiten ehrenamtlich und werden für diese Aufgabe qualifiziert und fachlich begleitet. Wer Interesse an dem Ehrenamt des Sympaten hat, kann sich melden bei Kirstin Schaal, Jugendreferat Marburg - Amöneburg, Tel.: 06422 890870 oder Irmgard Skott, Caritasverband Marburg, Tel.: 06421 26342.

Foto: v.l.n.r. Rektor Ferber, Kirstin Schaal vom katholischen Jugendreferat, Sebastian Blümel, Jugendpfarrer, Frau Henninges-Wacker, sowie Frau Scott

Fotos: M. Hartmann-Peil

Young Church @ night 2011 begeistert die Teilnehmer!

Am Freitag, 18.03.2011, war es endlich wieder soweit - die 11. young church @ night fand in Fulda statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von den Jugendbüros des Kirchenkreises Fulda, sowie vom BDKJ Fulda und Main-Kinzig.

Ab 19.00 Uhr wurde für die 250 jugendlichen Teilnehmer eine Nacht voller Aktionen und Attraktionen geboten. Unter dem diesjährigen Thema „boys & girls“ gab es viel Interessantes, Nachdenkliches und Spaßiges zu Gemeinsamkeiten und Unterscheiden der Geschlechter zu erleben. Die Veranstaltung der evangelischen und katholischen Jugend begann in der Christuskirche mit einer großen Spielshow, bei der eine Mädchen- gegen eine Jungenmannschaft kämpfte. Dabei trat u.a. eine Hip-Hop-Crew des Holodeck Dance Centers auf. Anschließend zogen alle Gäste gemeinsam zur Marienschule, in der Workshops, Musik, Bistro und weitere Angebote zu finden waren. „Die Veranstaltung macht richtig Spaß und es ist mal was anderes, die Schule nachts zu erleben und viele kreative Angebote zu nutzen“, so die 15jährige Marienschülerin Priya. Den Abschluss des nächtlichen Events machte ein gemeinsames Abschlussgebet in der Turnhalle der Schule.

Die Young Church @ night wird sicher auch in 2012 wieder stattfinden!

KLJB Fulda in 2011 mit stark erweitertem Angebot

Diözesanleitung stellt Programm vor

Das Angebot an Schulungen, Freizeiten, Wochenenden und Jugendfahrten der KLJB ist für das Jahr 2011 um einige neue Angebote erweitert worden und bietet nun für viele Altersgruppen und Interessensgebiete etwas.

„Wir möchten mit diesem breiten Programm möglichst viele Kinder und Jugendliche im Bistum Fulda ansprechen, die in ihrem Alltag oder in den Ferien einmal etwas Anderes erleben möchten“, so Marius Brunner von der Diözesanleitung der KLJB Fulda. „Marius, unser neuer Jugendreferent Markus Goldbach und ich haben uns viele Gedanken gemacht und freuen uns nun, das Jahresprogramm 2011 veröffentlichen zu können“, erläutert Stefan Keller, der zusammen mit KLJB-Präses Pfarrer Andreas Matthäi die Diözesanleitung komplettiert.

Nach einem tollen Osterwochenende folgt ein Schulungswochenende für Gruppenleiter vom 08. bis 10. April in Kleinsassen. Ziele dieser Grundausbildung an einem Wochenende werden unter anderem sein: Welche Rolle nehme ich als Betreuer einer Freizeit oder Gruppenstunde ein? Wie ist mein Selbstverständnis? Wie koordiniere ich ein Team und wie kooperiere ich innerhalb dieses Teams? Wie gehe ich mit Konflikten um? Welche Grundlagen gibt es für rechtliche und versicherungstechnische Fragen? Dazu gibt’s viele Spiele, Ideen und Anregungen für eure Arbeit. Die Teilnahme ist ab 16 Jahren möglich.

Wilde Tiere, unbekannte Pflanzen, spannende Abenteuer: das alles können Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren im Dschungel bei der Hausfreizeit in den Sommerferien erleben. Vom 23. Juli bis 03. August steht Basteln, Spielen, Gottesdienste feiern und unterwegs sein auf dem Programm in Kleinsassen. In den letzten beiden Ferienwochen, in denen Vielen schon wieder langweilig ist, gibt es heitere Tage voller Spaß mit neuen Freunden im Rhöner Dschungel.

Im Herbst findet dann schon traditionell auch in diesem Jahr wieder eine Freizeit Ende September in Kleinsassen statt, diesmal sogar einen Tag länger als Herbstwochenende XL vom 30. September bis 03. Oktober. Kreative Bastelaktionen, tolle Spiele und bei gutem Wetter auch spannende Wanderungen durch die Rhön erwarten die Teilnehmer bei diesem Kurzausflug ins Ludwig-Wolker-Haus. Alle Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren können hier alte Bekannte wieder treffen und neue Leute kennenlernen.

Zum Jahresabschluss geht es nach München, eine faszinierende Stadt, in der es viel zu sehen und zu entdecken gibt - weitaus mehr als nur das Oktoberfest. Die Frauenkirche, das Hofbräuhaus, der Alte Peter, die Residenz oder auch das Deutsche Museum sind nur einige sehenswerte Orte. Auch an Einkaufsmöglichkeiten mangelt es hier nicht. Alle Jugendlichen ab 15 Jahren sind herzlich eingeladen mit der KLJB Fulda auf Entdeckungsreise in eine der Metropolen Deutschlands zu gehen.

Informationen für alle Veranstaltungen gibt es im Sekretariat der KLJB bei Gregor Antochin unter der Telefonnummer 0661/87-396 oder beim Referenten Markus Goldbach unter 0661/87-372. Zu erreichen ist die KLJB auch per Mail an kljb@bistum-fulda.de oder auf der Homepage www.kljb-fulda.de.

Mitarbeiterwochenende

Das Mitarbeiterwochenende der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) Fulda in der Rhön war auch im Winter 2011 wieder ein großer Erfolg. Nachdem am Freitag das Kennenlernen der Teilnehmer untereinander und ein spiritueller Impuls auf dem Programm standen, wurde am Samstag die Ministrantengroßaktion des Verbandes, welche am 28. Mai diesen Jahres stattfinden soll, geplant. Dabei entstanden viele kreative und tolle Ideen, welche ganz konkret umgesetzt werden können.
Auch ein so genanntes „Meet the chefs“ wurde veranstaltet, in welchem sich die Regionalleitungen der vier verschiedenen KjG Regionen untereinander austauschen konnten. Am Abend gab es mit dem „Blind Dinner“ ein besonderes Highlight: Die Teilnehmer durften ein mehrgängiges Menü in vollkommener Dunkelheit genießen und somit Essen mit allen Sinnen erfahren. Am Sonntag gab es dann für die Teams des Kinder- und Jugendverbandes Gelegenheit zum Planen und Debatieren. Insgesamt hatten alle Teilnehmer ein tolles Wochenende verlebt und freuen sich bereits jetzt auf ein Widersehen bei der KjG Fulda.

Foto: KjG Fulda

Ein Wochenende voll Musik...

... das erlebten 26 Jugendliche bei einem Gitarrenwochenende der Katholischen jungen Gemeinde Fulda (KjG) in Hilders. Für Anfänger galt es die Grundbegriffe des Gitarrenspiels zu erlernen, während Fortgeschrittene an ihrer Technik feilen konnten. „Wie begleitet man Lieder und spielt die richtigen Akkorde?“ Diese und andere Fragen wurden von erfahrenen Gitarrenspielern, welche das Wochenende leiteten, beantwortet.

Neu war in diesem Jahr, dass es einen Workshop zum Thema „Songwriting“ gab, in welchem sich die Teilnehmer, welche aus dem ganzen Bistum Fulda kamen, im kreativen Schreiben neuer Songs ausprobieren konnten. Das Gitarrenwochenende hat mittlerweile schon feste Tradition im Jugendverband und stößt immer wieder auf Begeisterung. Den Jugendlichen macht es viel Spaß mit anderen gemeinsam zu musizieren und dabei Neues zu erlernen. Aufgrund des großen Erfolges findet das nächste Gitarrenwochenende bereits vom 08. – 10. April 2011 in Hilders statt. Anmeldungen und Infos in der KjG Diözesanstelle, Paulustor 5, 36037 Fulda oder unter kjg@bistum-fulda.de.

Fotos: KjG Fulda

Winterwochenende in der Rhön

Das Winterwochenende der Kinder- und Jugendstufe der KjG Fulda im Januar fand im Thomas-Morus-Haus in Hilders statt. Insgesamt nahmen daran 32 Teilnehmer im Alter von 9 – 22 Jahren teil. Treffpunkt war der Bahnhof in Fulda. Von dort aus ging es mit dem Bus nach Hilders und dann zu Fuß in einer knapp einstündigen Wanderung zum Haus. Dort angekommen, wurden alle mit heißem Tee und frischgebackenen Kuchen der Betreuer überrascht. Die Teilnehmer lernten einander in verschiedenen Spielen kennen. Nach dem Abendessen folgten dann verschiedene Großgruppen- und Aktivitätsspiele. Um 20 Uhr begann für einen Teil der Teilnehmer ein Filmabend und für die anderen eine Spieleabend, bei dem „Der Werwolf von Düsterwald“ hoch im Kurs stand. Nach einem Tagesabschlussimpuls ging es dann für die jüngeren auf die Zimmer, während die anderen sich im Kaminraum in Gesprächen ergingen. Der Samstagmorgen begann für die Küchenschicht um 7.30 Uhr, während dem Rest der Teilnehmer noch eine Viertelstunde mehr Schlaf gegönnt war. Nach dem Impuls und dem Frühstück ging’s dann endlich raus in die leider schon tauende Schneelandschaft. Nach der Einteilung in Teams war es die Aufgabe der Teilnehmer eine Schneeskulptur zu schaffen. Ergebnisse dieser Arbeit waren nach einer Stunde Arbeit zu bewundern. Gebaut wurden Hugo der I., ein klassischer Schneemann, ein Schneeengel, eine Schneeschneckenfamilie, ein Schneeschwan und ein sitzender Schneemann. Die besten Arbeiten wurden später prämiert. Nach der Einführung des sog. Mörderspiels begann die Workshop-Phase: Actionpainting, Eiskerzen basteln, Freundschaftsbändchen knüpfen und Angebote zum Jahresthema „Gott-Ich-Ich-Gott“. Nach zwei Stunden Workshop Erfahrung brachen alle zu einer Schneewanderung auf. Diese führte vom TMH zur Plattform und wieder zurück. Nach dem Abendessen, das als Wintergrillen angedacht war, witterungsmäßig aber normal stattfand, begann dann der große Singstar- und Spiele-Abend. Wäre nicht eine klare Uhrzeit für den Impuls gewesen, hätte sich dieser Spieleabend bis in die tiefe Nacht hinein gezogen. Für die über 14-Jährigen begann dann ein Pokerabend, während die Betreuer parallel dazu die Geschehnisse des Tages reflektierten. Am Sonntagmorgen gab es ein großes Saujagdspiel gefolgt vom Mittagessen und der Prämierung der Mörderspiel-Sieger. Dann schon hieß es aufräumen und nach einigen Spielen begann um 16 Uhr die große Abreise und ein sehr schönes und erlebnisreiches Wochenende neigte sich dem Ende entgegen. Allen Betreuern hat dieses Wochenende viel Spaß gemacht und sie freuen sich schon auf das nächsten Zusammentreffen bei der KjG.

Diözesanversammlung der DPSG Fulda

Die DPSG ist im Wandel

Am ersten Fastenwochenende tagte die Diözesanversammlung der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) im Pfadfinderhaus Röderhaid. Rund 60 Vorstände, Stufendelegierte und Gäste haben sich intensiv an der Zukunft der DPSG im Bistum Fulda beteiligt.

In diesem Jahr fanden keine Wahlen statt. Tobias Then und Sabine Fanta starten mit der Diözesanversammlung ihr letztes Jahr im Vorstand. Für die Versammlung hieß das konkret: WIR SUCHEN EINEN NEUEN VORSTAND AB 2012!!! Mit Susanne Ratmann und Anneke Wille wurde am Freitag das Leitungsteam der Wölflingsstufe komplettiert. Susanne wurde als Stufenkuratin und Anneke als Stufenreferentin der Wölflingsstufe für die nächsten drei Jahre berufen.

Die DPSG ist im Wandel – ein Studienteil in zwei Teilen…

Wir als Diözesanverband Fulda beteiligten uns an dem bundesweiten Prozess, mit dem sich die DPSG neu aufstellen möchte. Immer und immer wieder entwickelt der Verband sich weiter. Neues wird ausprobiert, um das Anliegen des Pfadfindens neu auf unsere Zeit anzuwenden – und das ist gut so. In dem Prozess sollen die Veränderungen unter zwei Aspekten in den Blick genommen werden: Zum einen unter dem Aspekt des Zugangs zur DPSG. Zum anderen hinterfragen wir unsere Möglichkeiten, sich ehrenamtlich in der DPSG zu engagieren. Die Ergebnisse werden bundesweit noch in diesem Jahr ausgewertet.

Neben dem bundesweiten Prozess gab es auch im Diözesanverband einen kleinen Prozess. Die Frage nach neuen Regionen beschäftigte die Diözesanleitung und Stammesvorsitzenden im letzten halben Jahr. Mangelnde Beteiligung und fehlende Referenten für die Regionen führten zu einem Antrag auf kleinere Regionen und veränderte Treffen. In einem zweiten Studienteil ging es um die zukünftigen Diözesanstrukturen und wie Beteiligung wieder hergestellt werden kann.

Von sehr intensiven Gesprächen mit Lösungsmöglichkeiten und der direkten Ausgestaltung der Regionentreffen war der weitere Samstagnachmittag geprägt. Noch am Abend hat sich eine kleine Gruppe zusammengesetzt und einen neuen Antrag für die Regionentreffen verfasst, der am nächsten Tag zur Abstimmung kam.

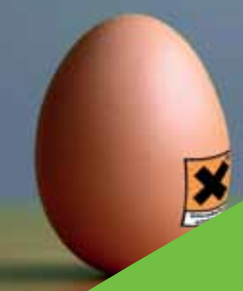
Für die nächsten zwei Jahre werden in den Regionen Nord und Süd in regelmäßigen Abständen Treffen für Stammesvorstände und Gruppenleiter angeboten. Die einzelnen Regionen wählen einen Koordinator, der zu den Treffen einlädt und diese vorbereitet. Nach diesen zwei Jahren wird evaluiert, ob es der richtige Weg war oder ob sich etwas ändern muss.

Verabschiedungen standen leider auch an diesem Wochenende an. Moritz Brandt wurde als Referent für die Region Nord verabschiedet. Leider konnte er - bedingt durch sein Studium - dieses Amt nicht mehr weiterführen. Ein großes DANKESCHÖN für seine Arbeit und sein Engagement im Norden!

Am Sonntag ging die Versammlung mit Wahlen für die BDKJ-Diözesanversammlung zu Ende. Danke an die Stämme, die sich an der Zukunft des Diözesanverbandes beteiligt und ihre Stimme wahrgenommen haben.

Foto: DPSG Fulda

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 8. Juli 2011



Termine Wann? Wer? Was?

15. April - BDKJ Fulda
Sexuelle Gewalt, Informationsveranstaltung in Fulda, für Ehrenamtliche ab 16 Jahre, Infos unter 0661 - 87395.

16. - 21. April - KjG
JuLeiCa Kompaktkurs, in Kleinsassen, ab 14 Jahre, Kosten 90,- € ermäßigt 75,- €, Infos unter 0661 - 87462.

17. - 19. April - Referat Kassel / KjG
Auf Ostern zugehen... für Jugendliche ab 14 Jahren in Eschwege, Kosten 35,- € ermäßigt 25,- €
Infos unter 0561 - 7004158.

24. April - BDKJ
BDKJ-Jugendgottesdienst mit Jugendpfarrer Sebastian Blümel. Beginn ist 18.30 Uhr in St. Paulus, Fulda Ziehers-Nord. Infos unter 0661 - 87395.

26. - 30. April - KjG
Wanderwoche für Kids (9-12 Jahre) und Teens (12-16 Jahre) in der Rhön,
Kosten 75,- € ermäßigt 60,- € Infos unter 0661 - 87462.

12. Mai - KjG / DPSG
Alles was Recht ist, Informationsveranstaltung im BJA Fulda für Ehrenamtliche ab 16 Jahren,
(Weiterer Termin ist der 19.05.) Infos unter 0661 - 87462.

14. Mai - KjG
„Küchenteam sein auf Freizeiten“, Schulung im Dompfarrzentrum Fulda
für Jugendliche ab 16 Jahren, Kosten 20,- € ermäßigt 15,- €, Infos unter 0661 - 87462.

21. Mai - BDKJ
Seminar zur Öffentlichkeitsarbeit im BJA Fulda für Ehrenamtliche, Kosten 5,- €,
Infos unter 0661 - 87395.

21. Mai - Referat Marburg
Seminar zum Thema „Jugend und Drogen“ in Marburg, ab 15 Jahre, Kosten 5,- €, Infos unter 06422 - 2882

23. Mai - BDKJ
„Projekte - leicht gemacht“, Infoabend im BJA Fulda, ab 16 Jahre, Infos unter 0661 - 87462.

28. Mai - KjG
„Minis ganz groß“, Treffen aller Ministranten und Jugendgruppen in Fulda, Kosten 5,- €,
Infos unter 0661 - 87462.

29. Mai - 3. Juni - BDKJ
Bildungsurlaub Stockholm, ab 18 Jahre, Kosten 449,- €, Infos unter 0661 - 87395.

Ihr wisst noch nicht wohin in den Sommerferien?
Wir haben bestimmt das Richtige für euch:
Alle Angebote findet ihr unter www.bdkj-fulda.de
oder im kostenlosen Freizeitenheft!